

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franko, halbjährlich 16 Franko, ganzjährlich 32 Franko. Für das Ausland 11 Franko 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel
Strada Pictorial Grigoresca No. 7

(früher Strada Modeli).

Telefon 22/88.

Supplemente

Die 6-spaltige Beilage oder deren Name 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Harmonizeile ist 2 Franko. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. v. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, F. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Politische Kundgebungen anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaiser Franz Josefs.

Bukarest, 22. August 1913.

Anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josefs fanden heuer zwei Kundgebungen statt, die unter den jetzigen Umständen von besonderer Bedeutung sind.

Die erste Kundgebung betrifft den Trinkspruch, den Kaiser Wilhelm einer feststehenden Übung gemäß am Geburtstage seines erlauchten Bundesgenossen und väterlichen Freundes, des Kaisers Franz Josef, an festlicher Tafel im Beisein des österreichisch-ungarischen Botschafters und der leitenden Staatsmänner auf das Wohl des Herrschers der verbündeten Nachbarmonarchie ausbrachte.

Die geschichtlichen Ereignisse, die sich am Balkan vollzogen, haben aller Welt vor Augen geführt, was für eine Bedeutung es hat, daß das Deutsche Reich mit Oesterreich-Ungarn in engerster Gemeinschaft die Friedensmacht im Herzen Europas hält, und Kaiser Wilhelm mühte nicht der feinfühligste Mitarbeiter an dem europäischen Friedenswerke sein, wenn er nicht des weittragenden Einflusses gedacht hätte mit dem Kaiser Franz Josef in diesen kritischen Zeiten sich für die Erhaltung der Ruhe Europas und die Lokalisierung des am Balkan ausgebrochenen Brandes allezeit einsetzte. Der herzliche Ton des kaiserlichen Trinkspruchs entspricht den Gefühlen persönlicher Verehrung, die Kaiser Wilhelm allezeit für den allverehrten Monarchen Oesterreich-Ungarns gehegt hat. Er wird aber in diesem Augenblick dazu beitragen, aller Welt vor Augen zu führen, daß nicht bloß die realen politischen Interessen, sondern auch die innigsten und intimsten persönlichen Beziehungen zwischen Berlin und Wien an der Erhaltung und unaußgesetzten Vertiefung des mitteleuropäischen Friedensbundes mitwirken, und daß alle Hoffnungen auf eine Störung dieses in der Geschichte vielleicht einzigartigen Verhältnisses für alle absehbare Zeit an der gegebenen Wirklichkeit scheitern müssen.

In engem Zusammenhange mit dem Trinkspruche Kaiser Wilhelms steht das Glückwunschtelegramm, das unser König dem Kaiser zu dessen Geburtstage gesendet hat. Dieses Telegramm ist eine bedeutungsvolle Kundgebung, die sich gleichfalls auf die letzten Ereignisse am Balkan bezieht und den Wunsch unseres Königs klar hervortreten läßt, die zwischen beiden Ländern schon seit

so langen Jahren bestehenden Beziehungen auch weiterhin fortbauern zu lassen.

Der Trinkspruch des deutschen Kaisers und die Gratulationsdepeches unseres Königs haben dieselbe Tendenz, nämlich wissen zu lassen, daß die Beziehungen zwischen den Monarchen dieser Länder und zwischen diesen letztern selbst, entgegen den Behauptungen von gewisser interessierter Seite, nichts an ihrer Innigkeit verloren haben. Kaiser Wilhelms und König Karls Bemühungen ist es bekanntlich zu verdanken, wenn der Friede in Bukarest zustande gekommen ist; wenn hiebei angeblich gewisse österr.-ungar. Interessen berührt wurden, so soll dies nicht bedeuten, daß die Fundamente, auf welchen die deutsche und rumänische Freundschaft aufgebaut sind, irgendwie erschüttert werden konnten.

Es ist hier am Platze, die politische Lage zu beleuchten, so wie sie sich nach dem Bukarester Frieden für Oesterreich-Ungarn darstellt. Es soll ganz von den oft flechtlichen Zwistigkeiten abgesehen werden, wie sie die letzten Tage in überreichlicher Fülle in der österreichischen und der deutschen Presse zu Tage gefördert haben. Die deutsche Politik geht von der Annahme aus, daß Griechenland und Rumänien die wichtigsten Berechnungsfaktoren am Balkan darstellen. Diese Annahme ist gewiß richtig, nur leidet sie an dem einen Nachteil für Oesterreich-Ungarn, daß damit ein Großserbien entstanden ist, das jetzt eine gefährliche Bedrohung der österreichischen Südstanke bildet. Die Schuld soll damit in keiner Weise auf Deutschland abgeschoben werden; sie liegt ebenso gut auf Seite Oesterreichs, das im Verlaufe der gegenwärtigen Balkankrise es zu wiederholten Malen in der Hand hatte, diese Gründung zu verhindern. Man dachte aber in Wien, man könnte dieses Großserbien durch ein starkes Bulgarien lahmlegen, und darauf war das ganze Streben von Wien aus gerichtet, wobei man noch das weitere Ziel verfolgte, ein bulgarisch-rumänisches Bündnis herzustellen. Beides ist heute mißlungen, und so muß man sich denn in Wien bereit machen, den in Wälde zu erwartenden Bündeleien über die österreichische Grenze sofort energisch jede Spitze abzubreaken. Die Sachlage wird aber dadurch gefährlich, daß die Konturen eines neuen Balkanbundes in großen Umrissen bereits erkennbar sind, daß Rumänien durch die neuesten Ereignisse zur reinen Balkanmacht geworden ist. Gelingt es, den neuen Balkanbund zu gründen, so richtet er sich einzig und allein gegen Oesterreich-Ungarn, für das damit der Kampf um seine

Existenz beginnt. Die einzige Möglichkeit einer günstigeren Beurteilung der neuen Lage am Balkan vom Standpunkte Oesterreich-Ungarns aus liegt darin, daß die momentane Aufteilung noch nicht die dauernde Ruhe hergestellt hat, daß neue Kämpfe entflammen und daß dann Oesterreich-Ungarn nicht wieder die Gelegenheit verläßt.

Ob Rumänien wie bisher in seinen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn mit derselben Sicherheit wird eingeschätzt werden dürfen, wie früher, hängt einzig und allein vom Verhalten der Monarchie ab. Jedenfalls scheint es uns, als ob eine Ermutigung Bulgariens in dem bisher befolgten Sinne nicht das richtige Mittel ist, um Rumäniens Freundschaft zu erhalten. Das Beste, was die Monarchie tun kann, ist, die Entwicklung auf dem Balkan zu verfolgen und im geeigneten Augenblick jene Beschlüsse zu fassen, die seinen Interessen entspricht.

Die Mächte und die Adrianopelfrage.

Wie sich die Mächte gegenüber der Türkei verhalten werden, ist noch nicht klar. England will allerdings nach den Erklärungen Sir E. Grey auch an den Abmachungen des bulgarisch-türkischen Friedensvertrages nicht gerüttelt werden; von einem aktiven Eingreifen zugunsten Bulgariens ist jedoch bisher noch nicht die Rede gewesen. Rußland hat erklärt, nur einem Mandat aller Großmächte folgend, die Türkei zum Verzicht auf Adrianopel zwingen zu wollen. In Frankreich ist man sich noch immer nicht darüber klar, welche Haltung man einnehmen soll, da türkenfreundliche und gegnerische Stimmung gleich laut sich geltend zu machen streben. Die Dreibeimächte halten sich zunächst zurück, und es bedarf jedenfalls erst der Bestätigung, wenn behauptet wird, wenigstens Deutschland wolle sich für die Türkei einsetzen. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht ein offiziöser Petersburger Brief der „Pol. Korrespondenz“, in dem es heißt:

Die aus Paris verbreitete Meldung über eine energische Einsprache Deutschlands gegen ein etwaiges aktives Vorgehen Rußlands gegen die Türkei hat, wiewohl sie in ersten politischen Kreisen von vornherein keinen Glauben fand und bald demontiert wurde, die besondere Aufmerksamkeit der russischen öffentlichen Meinung erregt und eine eingehende Erörterung verursacht. In unterrichteten Kreisen wird betont, daß ein „energisches“ Vorgehen Deutschlands Rußland gegenüber schon aus Rücksicht auf

Feuilleton.

Zum Tode des Dichters St. D. Josif.

Von Nikolaus Tacuic.

Vor wenigen Wochen verloren die Rumänen einen hervorragenden Dichter. St. D. Josif war der bedeutendste Lyriker der neuesten Literaturperiode, die etwa mit dem Jahre 1900 beginnt. Sein Name ist über die Grenzen seines Volkes nicht gedrungen und auch künftighin werden sich wohl wenige Uebersetzer finden, die seine zarten, lichtumflößten Gedichte in eine andere Sprache übersetzen werden, denn Josif gehört nicht zu den Gewaltigen. Seine Gedichte kennzeichnen eher verhaltene Welt. Dennoch sollte sein Name den Deutschen nicht fremd bleiben, denn Josif war ein begeisterter Anhänger der deutschen Literatur und verließ dieser Bewunderung Ausdruck in einer großen Anzahl von ausgezeichneten Uebersetzungen. Josif genoß großes Ansehen und wurde viel gelesen. Seinen frühzeitigen, unerwarteten Tod beweint das ganze rumänische Volk.

Josif ist seiner Abstammung nach ein Siebenbürger. Er wurde im Jahre 1875 in Kronstadt geboren, als Sohn des Stephan Josif, der zu jener Zeit Direktor des dortigen rumänischen Gymnasiums war. Seine Schulbildung erhielt er zuerst in Kronstadt, hierauf in Hermannstadt und zuletzt in Bukarest, wo er von dem Dichter M. Nalabuta, dem größten Schüler Eminescus, gefördert wurde. Er wurde bald Mitarbeiter der hervorragendsten Zeitschriften wie „Blaza“, „Convorbire Literare“, „Seniatorul“ u. a. und gewann einen großen Leserkreis. Die Zartheit der Empfindung und das Traumverlorene in seinen Bildern aus der Natur und aus dem Landleben gewann ihm alle Herzen.

Im Jahre 1901 veröffentlichte er seine zwei ersten Bände. Der eine, „Patriarchale“, enthielt Gedichte von

ungemein zarter und dennoch lebensfrischer Empfindung, während der andere, „Romane si Cantee de Heine“, eine glänzende Leistung in der Uebersetzungskunst darbot. Es folgte hierauf eine Reihe von dichterischen Originalwerken und Uebersetzungen, die ihm einen hervorragenden Platz in der rumänischen Literatur sicherten.

Seine lyrischen Gedichte „Poezii“ (1902), „Credinze“ (1905), „Poezii“ (1908) und „Cantee“ (1912) enthalten eine edle Menschenseele. Seine letzten Gedichte, „Cantee“ (Lieder), bringen ein tiefes Lebesleid, das ihm seine letzten Lebensjahre verbittert hat, zum Ausdruck und manches von ihnen kann, wie G. Bogdan-Duica, ein hervorragender rumänischer Kritiker meint, ohne Scheu den Liedern von Heine an Seite gestellt werden.

Von seinen epischen Schriften sind „A jost odata“, ein Märchen in Versen, und „Din zile mari“, eine Verherrlichung des moldauischen Fürsten Stefan der Große, zu nennen. Josif schrieb auch ein historisches Drama, „Zorile“.

Gemeinsam mit dem Dichter D. Anghel verfaßte Josif eine Reihe von Werken, in denen Anghels verfeinertes, französischer „Esprit“ mit Josifs edler, zurückhaltender Formvollendung zu einem geistvollen, ungemein schön anmutenden Ganzen verschmelzen. Aus dieser Zusammenarbeit entstand eine Sammlung satyrischer Gedichte „Ca-leidoscopul lui M. Mirea“ (1. Bd. 1908 und 2. Bd. 1910, ein episches Gedicht „Carmen saeculare“ (1909), das dramatische Poem „Legenda Jungeilor“ (1907), das Lustspiel „Cometa“ und der Prosaband „Ciresul lui Luculus“. Von den Uebersetzungen, die diese zwei Dichter gemeinsam schrieben, sind besonders die aus Jbsen („Poezii“, 1906) und aus Verlaine (1903) zu nennen.

Für die kleineren Literaturen sind die Uebersetzungen von großer Wichtigkeit und spielen hier eine andere Rolle als in den Literaturen der großen Völker. Deshalb ist auch die Rolle der Uebersetzer eine andere, viel bedeutendere. Die Rumänen haben eine Anzahl von hervorragenden

Uebersetzern, die ihrem Volke die geistigen Schätze des Auslandes vermitteln. Unter ihnen war Josif einer der besten.

S. D. Josif ist in dieser Hinsicht besonders als Heine-Uebersetzer bekannt. Von den deutschen Dichtern ist Heine der meistübersetzte. Der Einfluß seiner Liebeslyrik ergoß sich über ganz Europa und auch bei den Rumänen fand er zahlreiche Nachahmer und Uebersetzer. Die erste rumänische Uebersetzung aus Heine erschien im Jahre 1846. Die Zahl der Uebersetzer bis auf Josif ist sehr groß. Es gab kaum einen wirklichen Dichter oder auch nur Verseschreiber, der es nicht mit Uebersetzungen aus Heine versucht hätte, aber nur sehr wenige brachten es bis zu einer gewissen Vollkommenheit. Von denen die vor Josif gute Uebersetzungen aus Heine geschrieben haben sind insbesondere N. Schelitti (etwa 1870), D. Petrino, Th. Scherbaneacu, Gh. Kernbach, D. Carp und A. Steuermann zu nennen. Josif ist der erste bedeutende Heine-Uebersetzer. Seine Uebersetzungen können einen Vergleich mit den besten der anderen Literaturen gut vertragen. Wenn man z. B. Josifs Uebersetzung des berühmten Heineschen Gedichtes „Leise klingt durch mein Gemüt liebliches Gelächte.“ mit den entsprechenden Uebersetzungen eines Schure oder Tailandier vergleicht, so findet man, daß Josifs Uebersetzung sich der unendlichen Zartheit der Empfindung und des Ausdrucks, die das Original aufweist, viel mehr nähert als die Uebersetzungen der beiden berühmten Franzosen. Freilich wird es wohl kaum einem Uebersetzer gelingen, dieses Gedicht in seiner ganzen Schönheit in irgend einer fremden Sprache wiederzugeben.

Josif übersetzte auch aus anderen deutschen Dichtern. Sein Band „Talmacire“ (1909) enthält Uebersetzungen aus Heine, Goethe, Schiller, Lenau, Bürger, Uhland, Hölderlin, Gottfried Keller, G. Falke, Meerheimb, Wolff und Carmen Sylva. Außerdem übersetzte er Schillers „Wilhelm Tell“, Goethes „Laune des Verliebten“, Wagners „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“.

das politische Prestige der letzteren Macht vollständig aus- geschlossen sei. Hierzu komme ein bedeutendes wirtschaft- liches Moment: Deutschland habe es verstanden, sich durch Zurückdrängung des französischen und des englischen Han- dels zum ersten Lieferanten Russlands emporzuschwingen, und die deutsche Regierung, die stets die Interessen ihres Handels und ihrer Industrie in vollem Umfange wahr- nehme, werde, zumal sie auch über die wirtschaftliche na- tionalistische Agitation sehr wohl unterrichtet sein dürfe, gewiß nicht unternehmen, was an die Empfindlichkeit der russischen öffentlichen Meinung rühren könnte und eine Beeinträchtigung der großen Vorteile, die Deutschland aus seiner enormen Ausfuhr nach Rußland zieht, nach sich zie- hen müßte.

Von einem „aktiven Vorgehen“ Rußlands ist es al- lerdings auch sehr schnell still geworden. Es ist ja auch kaum auszubedenken, in welcher Weise ein solches erfolgen könnte, ohne zugleich die Interessen der anderen Mächte, insbesondere Englands und auch Deutschlands, wesentlich zu bedrohen und somit diese auf den Plan zu rufen. Auch in Paris ist man mit den verschiedenen Vorschlägen zu einem Druck auf die Türkei, auch mit dem aus St. Pe- tersburg kommenden, sehr unzufrieden. Angeblich steht ein durchgreifender Wechsel in der Vertretung Frankreichs im Orient bevor, weil man seitens der Regierung der Mei- nung ist, die jetzigen Inhaber der dortigen diplomatischen Posten hätten sich nicht auf der Höhe gezeigt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22. August 1913.

Tageskalender. Samstag, den 23. August. — Katho- liken: Philipp B. — Protestanten: Zachäus — Griechen: Laurentius.

Witterungsbericht vom 21. d. M. +20 Mitter- nacht, +22 7 Uhr früh, +32 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 752, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +32 in mehreren Gegenden, tie- derste +10 in Campulung.

Sonnenaufgang 5.28 — Sonnenuntergang 7.8.

Vom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin empfangen den früheren türkischen Minister für öffentliche Arbeiten, Vazaria-Effendi, der sich gegenwärtig in Si- năia befindet, im Audienz und zogen ihn der Frühstückstafel zu. J. M. die Königin geruhte, dem türkischen Staats- manne, der bekanntlich Rumäne ist, ihre mit einer Wid- mung versehene Photographie zu überreichen.

Audienz bei Kaiser Franz Josef. Wie aus Fisch tele- grafiert wird, empfing gestern der Kaiser den k. u. k. Ge- sandten in Bukarest, Prinz Fürstenberg, in eineinhalb- stündiger Audienz.

Anläßlich des Baues der neuen Donaubrücke bei Zimnicea wurde an S. M. den König nachfolgende Depe- sche abgefordert:

An S. M. den König Carol Sinăia.
Gestern den 16. August 7 Uhr 30 früh wurde der Bau der Militärbrücke Zimnicea-Sifov begonnen. Trotz der ungünstigen Witterung, trotz der starken und der insolge des heftigen Westwindes hochgehenden Wellen wurde die Brücke um 11 Uhr 30 Abends unter den gleichen aus- gezeichneten technischen Bedingungen wie die alte Brücke bei Corabia beendet. Die Offiziere, Unteroffiziere, Cor-

der, Galms „Lamoens“, Gottfried Kellers „Legenden“ und Bruchstücke aus Goethes „Faust“.

Aus anderen Literaturen übersetzte Josif den „Sid“ aus Corneille, Gedichte von Petöfi, „Cavalleria rusti- cana“ von G. Verga, die er nach den entsprechenden Ori- ginalen wiedergab und schließlich „Hamlet“, „Romeo und Julia“ und „Ein Sommernachtstraum“ von Shakespeare, die zum Teil unveröffentlicht blieben.

Wenn man nun bedenkt, daß Josif mit irdischen Gü- tern nicht bedacht war und Beamter, wenn ich nicht irre, an der Universitätsstiftung „Fundatiunea Carol“ in Bu- karest war, so ist seine schriftstellerische Leistung eine sehr bedeutende. Ueber den Platz, den Josif in der rumänischen Literaturgeschichte einnehmen wird, ist man noch nicht ganz im Klaren. Sein Tod kam unerwartet. Der Dichter war noch jung; er hatte kaum das 38. Lebensjahr erreicht. Seine letzten Gedichte, wie z. B. das Lied „Cantec“, das kurz vor seinem Tode in der Mainnummer der Jassyer Zeitschrift „Viața Romanească“ veröffentlicht wurde, zei- gen ihn auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Niemand dachte daran, daß er so bald verstorben werde. Erst bei der Todesnachricht wurde man sich des großen Verlustes voll bewußt.

Ueberieht man nun Josifs dichterische Produktion, so bleibt der Blick auf seinen lyrischen Schöpfungen ha- ter. Echtheit, Frische und Unmittelbarkeit der Empfindung und eine jeder Geziertheit bare, einfache, volkstümliche Sprache kennzeichnen diese Kunst. Vor allem ist sein letz- tes Band „Cantec“ (Lieder) zu den Besten zu zählen, was die rumänische Lyrik überhaupt aufweisen kann. Nach Mihail Eminescu (1850—1889) und George Cosbuc ist St. D. Josif der dritte bedeutende rumänische Dichter des- sen Werke eine Beeinflussung durch die deutsche Literatur aufweisen.

Als Rumänien sich anschickte, an dem Balkankriege teilzunehmen, schrieb Josif ein begeisterndes, patriotisches Gedicht „La arme“ (Zu den Waffen!) Er ahnte nicht, daß er selbst fallen werde; zwar nicht auf dem Schlach- telfeld, sondern auf der Walfstatt des Lebens, die manchmal blutiger ist als der Krieg.

porale und Soldaten beieilen sich aus diesem Anlasse ihre grenzenlose Liebe und Ergebenheit für den Thron und das Land zum Ausdruck zu bringen. Möge Erw. Maj. lange Jahre für das Glück und die Wohlfahrt des Landes und der rumänischen Armee leben.

Der Kommandant des Bataillons der Fluszpontonniere Oberstleutnant Demetriade

Aus diplomatischen Kreisen. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, wurde der hiesige russische Gesandte, Herr Schebeko, vom Jaren in längerer Audienz empfangen. — Aus Paris wird gemeldet, daß der dortige rumänische Gesandte, Herr M. Em. Lahovary, einer Einladung des Präsidenten der Republik Folge leistend, diesen in Cham- pigny besucht hat, wo er von Herrn Poincaré zum Früh- stück zurückgehalten wurde.

Passivisch über die Rolle Rumäniens auf der Bukare- ster Friedenskonferenz. Der Korrespondent der „N. Tr. Nr.“ in Belgrad hatte eine Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Passivisch, der sich u. a. wie folgt über die Haltung Rumäniens äußerte:

„Der Verlauf der Bukarester Verhandlungen ist be- reits bekannt. Ich kann nur betonen, daß Rumänien seine selbst übernommenen Pflichten in der gewissenhafte- sten Weise erfüllte, daß es sich mit den Verbündeten voll- kommen solidarisch fühlte und daß es aufrichtig die baldigste Beendigung des Krieges und die Erhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan wünschte. Für diese Hal- tung haben die verbündeten Balkanstaaten Rumänien bei mehreren Gelegenheiten rüchhaltlos ihren Dank ausge- sprochen. Gleichzeitig hatte die Haltung Rumäniens die volle Erfüllung seiner Forderungen zur Folge, die von seiten Rumäniens nicht über jene Grenzen ausgedehnt wurden, die durch die Rücksichten auf die Sicherheit Ru- mäniens abgesteckt waren. Durch die gemeinsame Arbeit zwischen Rumänien und den Verbündeten wurde auch die Gemeinsamkeit der Interessen erzielt, und die Lage, die gemeinsam geschaffen wurde, wird auch gemeinsam ge- schützt werden.“

Die Tätigkeit auf der Bukarester Konferenz nahm einen raschen Verlauf. Die Frage der Absteckung der neuen Staatsgrenzen bereitete zwar große Schwierigkeiten, aber Rumänien griff vielfach vermittelnd ein, um die Er- haltung des Prinzips des Gleich- gewichts zu sichern und jeden Anlaß für eine Revision des Bukarester Friedens zu nehmen.“

Wirtschaftlicher Zusammenschluß zwischen Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro? Aus Sofia wird geschrieben:

In Bulgarien zeigt man sich immer mißtrauischer ge- gen die früheren Bundesgenossen und jetzigen Segner. In Sofia wird jetzt behauptet, daß die Bevollmächtigten Serbiens, Griechenlands und Montenegros ihren Aufent- halt in Bukarest nach Unterzeichnung des Friedensvertra- ges hauptsächlich dazu benutzt hätten, an der Herstellung einer dauerhaften Verständigung mit Ru- mäniën zu arbeiten, um die Erhaltung des durch den Friedensvertrag geschaffenen Zustandes sicherzustellen und ihn durch den Abschluß von Handelsverträgen und, wenn möglich, eines Zollbündnisses zu verstärken.

Die Organisation der Staatsfinanzen im Annezi- onsgebiete. Der Finanzminister Herr M. Marghiloman hat bezüglich der Organisation der Staatsfinanzen im An- neziionsgebiete nachfolgende Bestimmungen getroffen: Die Einhebung der Steuern aller Art wird gemäß den in Kraft befindlichen rumänischen Gesetzen gemacht werden. Die Steuereinhebungs- und Kontrollbezirke bleiben vorderhand so, wie sie im Augenblicke der Besetzung bestanden. Die Fiskalinspectoren werden ihre Residenz in den bestehenden Finanzbezirken haben. Die direkten Steuern werden bis am 1. Januar 1914 nach den gegenwärtig in jedem Steuer- bezirke befindlichen Steuerlisten eingehoben werden. Im Monate Oktober werden die Steuerkommissionen für die Festsetzung der Steuern vom 1. Januar 1914 angefangen zusammentreten. Alle Verzehrungssteuern des Staates und des Kommunalfonds werden sofort nach den rumäni- schen Gesetzen eingehoben werden. Weder in der Stadt — noch in den Dorfgemeinden, wird die Errichtung eines Wirtshauses gestattet werden. Vom 1. Januar 1914 an werden die Bestimmungen des Gesetzes über das Wirtshausmonopol in den Dorfgemeinden und die Maßregeln gegen die Trunksucht zur Anwendung gelangen.

Aus dem Anneziionsgebiete. Der General-Civilkom- missär der annektierten Gebiete Herr Barbu Baltineanu ist erkrankt und hat seine Demission gegeben. Gleichzeitig mit ihm haben auch seine Sekretäre die Herren Angelescu, Nicolaido und Constantinescu demissioniert. — Die Kommission welche der Ackerbauminister ernannt hat, um die Verhältnisse des Grund- besitzes im Anneziionsgebiete zu studieren, ist nach Bukarest zu- rückgekehrt. Diese Kommission die aus dem Direktor der Sta- tistik Herrn Colescu, dem Direktor des Ackerbaudienstes Herrn Nicolaido und dem Domäneninspektor Herrn Chirculescu be- steht, hat bei ihrem zweiten Besuche im Quadrilatrar folgende Feststellungen gemacht: Der meiste Grundbesitz befindet sich in Privat Händen, während der Staat, mit Ausnahme der Wälder nur wenig Grundbesitz hat. Die Staatswaldungen umfassen 120.000 Hektar und das Domänenministerium hat alle Maßregeln für ihre Ueberwachung und Bewirtschaftung ergrif- fen. Was die Bevölkerung betrifft, so ist die türkische größer an Zahl als die bulgarische, und zwischen den Beiden herrscht die tödtliche Feindschaft.

Die Feststellung der neuen Grenzlinie. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgendes königliche De- krete:

Wir ernennen zu Delegierten Rumäniens in der ge- mischten Kommission, die beauftragt ist, auf dem Ter-

rain die Trasse der neuen Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien auszuführen, die Herren:

Dimitrie E. Renigescu, Deputirter, ehemaliger Mi- nister; Nicolae Titulescu, Deputirter, Universitätspro- fessor; Brigadegeneral Georgeh Zăneşcu Generaldirek- tor des geographischen Dienstes der Armee.

Oberstleutnant Ion Pavelescu und Major Victor Sezeicariu vom geographischen Dienste der Armee.

Unser Minister des Aeußern ist mit der Ausführung dieses Dekretes betraut.

Die von der bulgarischen Regierung er- nannte Kommission setzt sich folgendermaßen zusammen: General Tartiloff, Oberst Danoff und Major Georgieff, ferner der Präsident des obersten Rechnungshofes Titeroff und der Sobranjeabgeordnete Pipeff.

Die Ratifizierung des Bukarester Friedensvertra- ges. Der bulgarische Bevollmächtigte in Bukarest Herr Radeff hat über die Ratifizierung des Friedensvertrages folgende Erklärungen gegeben: „König Ferdinand hat vorgestern das Dekret der Ratifizierung des Friedens unterzeichnet. Ein Spe- zialcourier wurde mit der Ueberbringung des Vertrages nach Bukarest beauftragt. Der Ministerpräsident Herr Titu Majo- rescu hat diese Verkündigung telegrafisch erhalten.“ — Aus all diesem geht hervor, daß die bulgarische Regierung nicht mehr an die Möglichkeit einer Revision des Bukarester Frie- dens glaubt.

Die künftige Politik Rumäniens. Prinz Carini veröffentlicht im Matin einen Artikel, in dem er unter Anderem sagt: Die politische Lage der Bukarester hat sich ebenso gründ- lich als ihre geographische Lage geändert. Rumänien wird auch in Zukunft die österreichische Empfindlichkeit berücksichtigen, wird sich aber von dem Ballast des österreichischen Einflusses frei machen und allein seinen Weg weitergehen. In Rumänien wird der deutsche und französische Einfluß vorwiegen. Der deutsche wegen des Königs Carol und als Dankbarkeit für die erwie- senen Dienste, und der französische wegen des den Rumänen innewohnenden Racengefühls. Der Verfasser spricht dann wei- terhin von den Anstrengungen, welche die Bulgaren machen, um Rumänien von Serbien und Griechenland loszumachen. Diese Mission hat wahrscheinlich Radeff für die Zeit über- nommen, die er in Bukarest bleiben wird. Man glaubt aber, daß er nicht ausrichten wird, weil sich auch Serbien und Griechenland Mühe geben, sich die dauernde Sympathie Ru- mäniens zu gewinnen.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs in der Provinz. Aus Braila wird unterm 18. d. M. gemeldet: Das Kaiserfest begann mit einem vom Domherrn Pater Kno- sala abgehaltenem Teedum in der katholischen Kirche. Die Kirche war aufs prächtigste geschmückt und bis auf den letzten Platz gefüllt. Es waren anwesend: Konsul Dr. Gal- man mit dem gesamten Konsulatspersonal, der Präfeldt Diotu in Vertretung des noch bei der Armee befindlichen Bürgermeisters Faranga, der zweite Bürgermeister Eliad, der Hafenskapitän Theodorescu Angelo, das gesamte Kon- sularcorps, die zahlreiche österreichisch-ungarische Kolonie, darunter die Vorstandsmitglieder des österreichisch-unga- rischen Hilfsvereines Vizepräsident Josef Voelb, Sekretär Leopold Fischl und Präsident Norbert Ehrenstein mit den Vizepräsidenten Hugo Heisel und Brutu Belafronte, der Konsulararzt Dr. Nestorian. Ergreifend wirkte es, als zum Schlusse der Feier die Klänge der Volkshymne durch die Kirche tönten. Nach der kirchlichen Feier empfing Konsul Dr. Galman im Konsulat die Gratulanten. Der Empfang gestaltete sich geradezu glänzend. Behörden, Konsularcorps, Kolonie und Geistlichkeit waren sehr imposant vertreten. Im Namen des vollzählig erschienenen Konsularcorps er- hob der griechische Konsul Dr. Condumas das Glas auf das Wohl unseres Monarchen und wünschte ihm weitere Gesundheit und langes Leben. Es gratulierten ferner die rumänischen Behörden, die österreichischen und ungarischen Vereine und die Geistlichkeit. Konsul Dr. Galman dankte allen Gratulanten in formvollendeter Rede.

Aus Constantza wird unterm 19. d. M. geschrie- den: In diesem Jahre wurde in Constantza das Geburtstags- fest des Kaisers und Königs „Franz Josef I.“ in ganz be- sonders würdiger weisevoller Weise gefeiert. Zu dem in der röm.-kath. Pfarrkirche abgehaltenen „Te Deum“ waren erschie- nen: Der österr.-ung. Konsul Helf mit Gemahlin, die Herren vom Konsulat, die gesamte hierortige österr.-ung. Kolonie, sowie auch die hier in großer Zahl weilenden Bulowinaer Badegäste. Ebenso beteiligten sich auch fast alle Mitglieder der reichsdeutschen Vereinigung an dieser erhabenen Festlichkeit. Mächtig, ja geradezu überwältigend war der Moment, als nach dem Hochamte die österr. Volkshymne, vom Constantzaer Gesangverein „Schubertbund“ meisterhaft zum Vortrage ge- bracht, von allen Anwesenden, die die Kirche bis aufs letzte Plätze überfüllten mit einer unbeschreiblichen Begeisterung mitgesungen wurde. In so manchem Auge konnte man eine Träne erblicken und „heil dem Kaiser, heil dem Lande“ der sich einer solchen Liebe unter seinem treuen Volke, selbst noch so fern der Heimat erfreuen kann. Um halb 12 Uhr fand in den wunderbar deforierten Wohnungsräumlichkeiten des Herrn Konsul Helf der offizielle Gratulationsempfang statt.

Außer dem gesamten auswärtigen Konsularcorps an dessen Spitze, als Doyen, seine Excellenz der türkische General- konsul Herr Cadry Bey in seiner prächtigen ordensgeschmück- ten Galauniform erschienen war, sah man die Herren: Stadt- präfeldt G. Trimescu, Major (Art.) Butanoiu als Delegierter des Corpskommandanten, Marine-Commandeur Negrescu, Hafsen-Kapitän Toescu, Präsident der reichsdeutschen Vereinigung Betriebs-Direktor Pantl, ferner sämtliche hier weilenden Herren und Damen aus der Bulowina, sowie schließlich auch fast alle anderen zu der Kirche erschienenen Teilnehmer der österr.-ung. und deutschen Kolonie.

Beim ersten Glas Champagner brachte Konsul Helf, zum Schlusse seiner glänzenden sinnvollen und in formvollendeter rumän. Sprache gehaltenen Begrüßungsrede, ein „Hoch“ auf S. Majestät König Carol aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Hierauf sprach Major Butanoiu als Dele-

gierter des Corps Commanden und erwiderte, nachdem er das innige Freundschaftsverhältnis beider Nachbarstaaten in besonders schönen Worten hervorhob, die Glückwünsche, indem er sein Glas auf das Wohl des erhabenen Monarchen Kaiser Franz Josef erhob und alle Anwesenden aufforderte, in ein dreimaliges Hoch einzustimmen. Nicht einwilligende „Hoch“ und „Hurrah“-Rufe lohnten diese ganz besonders guten Eindruck machenden Worte des Redners. — Der Champagner floß in Strömen und es sprach auch noch der türkische Generalkonsul Kadry Bey, der deutsche Konsul Schmidt, sowie in Vertretung der Bukowinaer Badegäste Pfarrer Zaharowski (Rumäne) dessen inhaltlich bedeutungsvolle Rede große Anerkennung verdient. — Nicht unerwähnt sei der herrliche Empfang, die einzig dastehende Gastfreundschaft, die alle Teilnehmer im Hause des österr.-ungar. Konsuls, Herrn Hefl, und seiner reizenden lebenswürdigen Gemahlin fanden. — Den Abschluß dieses schönen Festes bildete am Abend desselben Tages eine gemütliche Zusammenkunft in den Weingärten „Restaurationsgarten und Lokalitäten Gruber“, zu der Konsul Hefl mit Gemahlin, der deutsche Konsul Schmidt mit seinen entzückenden Töchtern, die gesamte österr.-ungar. als auch die deutsche Kolonie, sowie die Bukowinaer Badegäste, alle natürlich mit ihren reizenden Damen vollzählig erschienen waren. — Ueber 200 Personen sah man in einer in Konstantza bisher ganz unbekannt glänzenden Stimmung in innigster Freundschaft beieinander sitzen, wobei in Anbetracht des würdigen freudigen Festes sinnvolle Trinksprüche gewechselt wurden und die seltene Begeisterung in unendlicher Liebe und Treue zu unserem vielgeliebten Kaiser und Vaterlande, die innige Verbrüderung zwischen Oesterreichern und Deutschen besonders auffiel. — Es folgten auch noch feierliche Gesänge und ein flotter Tanz, der gar kein Ende nehmen wollte. Die Gesellschaft trennte sich nach Abingung der österr. Volkshymne und „Treiască Regele“ erst gegen Frühmorgens und es wird wohl jeder Teilnehmer das freudige beglückende Gefühl nicht vergessen können, dieses so schöne, ja für uns Oesterreicher heiligste Fest, selbst fern unserer teuersten Heimat, in einzig glänzender Weise gefeiert gesehen zu haben.

Ein Kommuniqué der Generaldirektion des Sanitätsdienstes. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Es wurden in einigen Blättern Urteile und sogar Beschuldigungen gegen das Kriegsministerium und gegen den Sanitätsdienst der Armee bezüglich des Eindringens der Cholera ins Land veröffentlicht und angedeutet, daß diese Urteile und Beschuldigungen von der Generaldirektion des Zivil-Sanitätsdienstes stammen. Diese übernimmt keinerlei Verantwortung für die veröffentlichten Äußerungen und erklärt, daß die Äußerungen nicht aus ihren Büreaux stammen.

Die Demobilisierung unserer in Bulgarien befindlichen Truppen erfolgt mit tünlicher Raschheit in dem Ausmaße, als es die Maßregeln für die Verhütung und die Bekämpfung der Cholera gestatten. Im gegenwärtigen Augenblicke hat unsere Armee Orhanie, Braga und Plena geräumt, und das Groß der Truppen befindet sich in der Nähe der Donau. Gesten Mittwoch haben die Truppen begonnen, die Donau zu überschreiten, und übermorgen Sonntag wird der Transport auf den Eisenbahnen beginnen. Die dem ersten und dem zweiten Armeekorps angehörenden Armeekorps werden ins Land kommen; bei Corabia und Rahova-Bechet, wo sie in Schleppe über die Donau setzen wurden, und bei Turnu-Magurele und Jimnicea, wo sie über die errichteten Militärbrücken die Donau überschreiten werden. Die Truppen des dritten Armeekorps und ein Teil der Truppen des vierten Armeekorps werden auf Dampfern bis nach Galatz und Braila gebracht werden. Die aktiven Truppen der Bukarester Garnison werden nach ihrer Rückkehr aus Bulgarien bis zum 15./28. September jenseits von Chitila kantoniert und einer sorgfältigen ärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

Das Mißgeschick eines Aviatikers. Dem bekannten Piloten Poly Vacas ist ein eigenartiges Mißgeschick zugefallen. Er stieg nämlich in Begleitung des Freiwilligen P. Wacher auf dem Operationsfelde auf und nahm in seinem Fluge eine gefehlte Richtung, so daß er in der Nähe von Timova landete. Die beiden Flieger wurden fünf Tage lang in Gornea Orchevga gefangen gehalten und dann auf freien Fuß gesetzt. Sie begaben sich nach Turnu-Magurele, von wo sie gestern Abends nach Bukarest zurückkehrten.

Die Revolution in Varna. Wir haben gestern auf Grund eingetroffener Privatmeldungen die Nachricht verzeichnet, daß in Varna die Revolution ausgebrochen sei. Der Bevollmächtigte Bulgariens auf der Friedenskonferenz Herr Rabeff, der sich noch in Bukarest befindet, hat den ihn diesbezüglich befragenden Journalisten erklärt, daß die verbreitete Nachricht nichts anderes sei, als die übertriebene Darstellung einiger unbedeutender Vorfälle die sich in Varna, und zwar aus ganz andern Gründen als den angegebenen, zugetragen haben. Die demobilisierten Reservisten, welche in dem vom Rumänien annektierten Gebiet Grundstücke haben, wurden jetzt in Varna zurückbehalten, um die von den rumänischen Behörden vorgeschriebene Quarantäne zu machen. Unzufrieden mit dieser Maßregel demonstrieren sie gegen die bulgarische Regierung. Nachdem man ihnen erklärt hatte, daß die Sache jetzt nicht mehr von den bulgarischen Behörden abhängt, beruhigten sich die Reservisten. Andererseits, so fuhr Herr Rabeff fort, ist die bulgarische Regierung bei der Regierung in Bukarest in warmer Weise dafür eingetreten, daß sie diejenigen, welche rumänische Bürger geworden sind, nicht mehr von ihren Heimatsorten fernhalte.

Die Verfolgung der Mohammedaner in Bulgarien. Von durchaus oerlässlicher Seite wird eine Tatsache gemeldet, die es verdient hervorgehoben zu werden und die von der Militärbehörden amtlich bestätigt wurde. Es handelt sich um Folgendes: Wie bekannt, sind die rumänischen Truppen nach Ueberschreitung der alten Do-

brudschagrenze in bulgarischen Quadrilater vormalst und haben ein Gebiet besetzt, das sich etwas unterhalb der Grenzlinie hinzieht, die uns dann später von der Bukarester Konferenz anerkannt wurde. Die Anwesenheit der rumänischen Truppen in den bulgarischen Dörfern wurde von Seite der dortigen ottomanischen Bevölkerung mit warmen Sympathiefundgebungen aufgenommen. Sofort nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages erhielten die rumänischen Truppen Befehl, eine Anzahl von Verlichkeiten zu verlassen und sich auf die von der Konferenz festgesetzte Grenzlinie zurückzuziehen. Kaum hatten die rumänischen Truppen die besetzten Dörfer verlassen, als die Bulgaren zu Banden vereinigt unerhörte Gräueltaten gegen die Mohammedaner verübten, welche den rumänischen Truppen ihre Sympathien befundet hatten. Die Verfolgungen sind so schreckliche, daß die Mohammedaner in Masse die bulgarischen Dörfer verlassen, und sich auf rumänisches Gebiet zu flüchten, wo sie bei den rumänischen Truppen Schutz und Hilfe suchen. Derartige Dinge haben sich bis in der Umgebung von Turuacia zugetragen, und unsere Militärbehörden haben den Kommandanten der Besatzungstruppen Gräueltaten zur Kenntnis gebracht, die von den Bulgaren gegen die Mohammedaner des Dorfes Türfe Smil begangen wurden.

Ein Armeelieferant unter der Anklage des Betruges. Gegen den Besitzer eines Riemegegeschäfts in der Calea Rahovei Beno Gabriel, der für die Armee Riemenzeug, Patronentaschen, Tornister und andere Lederartikel lieferte, wurde die Anzeige erstattet, daß er ein falsches Siegel mit der Aufschrift Admis (zugelassen) hergestellt habe, um in dieser Weise die Uebernahmungskommission zu täuschen und ihr minderwertige Ware anhängen zu können. Der Helfershelfer Gabriels bei der Ausführung dieses Betruges war der Arbeiter Calman Segall der in dem Augenblicke abgefaßt wurde, als er beim Graveur Schmidt in der Str. Carol das erwähnte Siegel abholte, daß er einige Tage früher bestellt hatte. Der unredliche Lieferant und sein Helfershelfer werden sich vor dem Kriegsgerichte wegen Fälschung von Staatsiegeln zu verantworten haben.

Choleraimpfung in der Poliklinik „Regina Elisabeta.“ Zur Verhütung der Cholera hat die unter dem Patronat J. M. der Königin stehende Poliklinik „Regina Elisabeta“ den Entschluß gefaßt, ins Laboratorium für experimentale Medizin des Herrn Professor J. Cantacuzino allen denjenigen die sich vorstellen, in vollkommen unentgeltlicher Weise anticholeraische Impfungen zu machen. Die Personen, die sich impfen lassen wollen, werden gebeten, sich am Montag den 12/25. August 9 Uhr Vormittag am Sitze der Poliklinik Bulevard Ferdinand No. 43 (Piața Foişorului de foc) einzufinden.

Ueberschwemmungen im Distrikte Blascha. Die Gewässer der Donau sind in stetem Wachsen begriffen und vielfach über ihre Ufer getreten. Mehr als 15 am Donauufer gelegene Dörfer des Distriktes Blascha wurden kolossal geschädigt. Nahezu 2000 Hektar Weisfelder sind mit Wasser bedeckt, was einen Schaden von mehreren Hunderttausend Frs. darstellt. Ferner wurden 5700 Hektar Weisenland überschwemmt, was einen Schaden von mehreren Millionen Frs. ausmacht. Die Gemüsegärten wurden gleichfalls stark geschädigt, und überdies ging viel Vieh zu Grunde. Der Gesamtschaden wird auf nahezu 6 Millionen Frs. geschätzt.

Die Cholera. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht folgendes Communiqué:

In der Hauptstadt wurde kein einziger neuer Fall bestätigt.

In Stejaneşti (Jilfov) wurden bei den alten verdächtigen Kranken drei Bestätigungen gemacht und ein Todesfall verzeichnet. Es verblieben 13 im Lazarete isolierte Kranke und 12 Träger von Vibrionen.

Im Distrikte Romanaz: Ein bestätigter tödlicher Fall in Balşa. In Calin wurden zwei Fälle, wovon einer tödlich bestätigt. In Oboga seit den 16. August kein neuer Fall. In Sturbez zwei andere Fälle gleichfalls unter den Fuhrleuten. In Kusanesti-de-Jos 2 neue Erkrankungen und ein Todesfall unter den alten Erkrankungen. Im Reschea wurde ein Todesfall bestätigt. In Divoci ein neuer Fall. In den übrigen Gemeinden kein neuer Fall mehr.

Im Distrikte Ol: In Craciuneni-de-Jos, Craciuneni-de-Sus, Poiana und Draganeşti wurde je ein Fall bestätigt.

Im Distrikte Teleorman: In den Gemeinden Magurele und Slobozia-Mandra kein neuer Fall mehr. In dieser letzten Gemeinde sind 18 Träger von Vibrionen isoliert. In Roschiorde-Bede wurde die Cholera bei einem aus Bulgarien zurückgekehrten Fuhrmann bestätigt.

In Silistria: Im Lazarete wurden die unter den griechischen- und türkischen Flüchtlingen aufgetretenen Fälle isoliert und verbleiben 4 Kranke. In der Stadt im Hafen oder bei den Truppen kein einziger Fall.

Generaldirektor Dr. Minovici.
Die in Bukarest in der Str. Brosteri 14 an Cholea erkrankte Tudoriza Zamfirescu ist gestorben. — Dem Wachzimmer in der Hauptstädtischen Primarie wurden gestern drei choleraverdächtige Fälle in der Str. Sf. Apostoli verzeichnet. Es wurden sofort die nötigen Maßregeln der Isolierung und Desinfektion ergriffen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Kranken drei Lehrlinge bei einem Posamentier, gelbe Melonen gegessen und darauf Braga getrunken hatten, und daraufhin eine heftige Dysenterie bekamen. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung steht noch aus. Um die Personen, die mit den Kranken in Kontakt gekommen waren, zu isolieren, wurden vor das Haus 2 Gendarmen gestellt. Dem Sanitätsdienste wurden auch andere verdächtige Fälle an verschiedenen Punkten der Stadt verzeichnet. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung wird heute bekannt gegeben werden.

Der oberste Sanitätsrat wurde für mor-

geh Samstag Nachmittag um 5 Uhr einberufen, um über die Maßregeln zu beraten, welche angesichts der immer mehr um sich greifenden Cholera zu ergreifen sind.

In der Gemeinde Jizlaz in unmittelbarer Nähe von Braila ist gestern ein Hafenarbeiter unter Cholerasymptomen plötzlich verstorben. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung steht noch aus. Es wurden für jeden Fall strenge Maßregeln der Desinfektion und der Isolierung ergriffen. — In der Gemeinde Precistea (Neamzu) sind mehrere aus Bulgarien zurückgekehrte Soldaten unter verdächtigen Symptomen erkrankt. — In der Gemeinde Cacalez und in Weiler Valea-Rea beide im Distrikte Dolj wurde je ein choleraverdächtig Fall verzeichnet. — Im Lager der siebenten beweglichen Kolonne, die auf dem Gute Cernicari in der Nähe der Stadt Tecuci bevouliert, ist ein Soldat unter verdächtigen Symptomen erkrankt. — In Frumusica (Jalomiza) sind gestern drei Bäuerinnen unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt; eine der Kranken starb bis zum Abend. — In der Station Patroata (Argesch) ist der Weichensteller Mogosch unter Symptomen der Cholera erkrankt. — In Turnu-Severin ist der aus Belgrad und Vericorova eingetroffene und im Gasthose des Basile Marinescu eingetroffene Grieche Stefan Verghilos unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt.

Aus Anlaß des Auftretens der Cholera in Rumänien hat die Bukowinaer Landesregierung unter Aufrechterhaltung des internen Grenzverkehrs den Eintritt von Reisenden aus Rumänien in die Bukowina an allen Einbruchstationen mit Ausnahme von Jzlanj, woselbst der Eintritt in die Bukowina mit der Eisenbahn gestattet ist, verboten.

Champagner „AYALA“ wird von Kennern am meisten bevorzugt.

Der türkisch-bulgarische Konflikt wegen Adrianopel.

Eine Unterredung mit Enver Bey.

Wien, 21. August. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Südl. Kor.“ hatte mit Enver Bey eine Unterredung in Adrianopel. Dieser erklärte, es wäre gewiß im türkischen Interesse, wenn eine unparteiische europäische Kommission nach Thrazien käme um einerseits die bulgarischen Gräueltaten festzustellen und andererseits sich von der Stimmung in den neuer eroberten Gebieten zu überzeugen.

Wir sind entschlossen, für Adrianopel bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen; bloß eine vollständige Niederlage könnte uns aus der Stadt wieder hinausbringen. In der europäischen öffentlichen Meinung erfreuen wir uns großer Sympathien; es ist dies ein Beweis, daß unsere jetzige Aktion richtig eingeschätzt wird.

Europa und die Haltung der Türkei.

Paris, 21. August. Man nimmt hier an, daß sich Europa mit der Erklärung der Türkei begnügen wird, daß sie auf das rechte Maritauer verzichtet, und daß die Adrianopelfrage aufgegeben werden wird. Die Bemühungen Bulgariens, von den Mächten die Durchsüßung des Londoner Vertrages zu erzielen, haben keinen Erfolg. England gegen die Vertreibung der Türken aus Thrazien.

London, 22. August. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, die englische Regierung glaube, es läge im Interesse des europäischen Friedens daß man keine gewaltsame Aktion zur Vertreibung der Türken aus Adrianopel unternehme. England dürfte dabei — ja glaubt man in diplomatischen Kreisen — befürchten, daß wenn Rußland eine militärische Aktion gegen die Türkei unternimmt, es auch die Lösung der Dardanellenfrage versuchen werde.

Eine russische Aktion bevorstehend?

Wien, 21. August. Der „Südl. Korresp.“ wird aus Sofia gemeldet, eine russophile Persönlichkeit habe aus Petersburg ein Telegramm des Inhalts erhalten, daß eine effektive Aktion Rußlands bevorsteht, wenn die Türkei nicht ihre Truppen zurückzieht. In demselben Telegramm heißt es auch, Sazanow habe dem russischen Konsul in Konstantinopel den Auftrag erteilt, der Pforte zu erklären, daß Rußland der Türkei gegenüber in energischer Weise vorgehen werde.

London, 21. August. „Times“ erfährt aus Konstantinopel, man befürchte dort, daß Rußland die Landung von Truppen in Burgas vorbereite.

Ein Kollektivschritt der Mächte.

Wien, 21. August. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, zwischen den Mächten finden Unterhandlungen behufs Unternehmung eines gemeinsamen Schritts bei der Pforte statt. Der Doyen des diplomatischen Korps werde der Pforte eine Note überreichen, mittelst welcher der Rückzug der Truppen bis zur Linie Enos-Midia gefordert wird, widrigenfalls gegen die Türkei der finanzielle Boykott eingeleitet werden wird.

Der drohende russisch-türkische Konflikt.

London, 21. August. Der hiesigen Presse zufolge, ist der russisch-türkische Konflikt in eine kritische Phase getreten. Die russischen Truppen werden in Burgas landen. Die Türken sollen die Absicht haben, auf Filippopol zu marschieren und diese Stadt zu besetzen. Enver Bey sei fest entschlossen, bis zum äußersten zu gehen und eventuelle Befehle aus Konstantinopel zur Räumung Adrianopels nicht zu befolgen. Er soll unlängst zugunsten des Heeres 500.000 Pfund beschlagnahmt haben, die die Tabakregie dem Staatsschatz behufs Zahlung der Zivilgehälter zuführen wollte.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Endlich.

Von Elise Kastner-Michalitsche.

Wenn man von einem Orte, von einem Menschen scheidet, so nimmt man Abschied von ihm in irgend einer der augenblicklichen Stimmung entsprechenden Form.

Auch mein heutiger Brief an Dich soll ein Abschiedsbrief sein. Und ich kann den Jubel nicht ganz unterdrücken, der mich erfüllt und der doch so schlecht zu einem solchen Schreiben paßt.

Ich sehe Dein maßlos erstauntes Gesicht vor mir, das heißt besser, ich versuche es mir vorzustellen und die Vorstellung noch anderer Möglichkeiten läßt ein prickelndes, wohlige Gefühl in mir sich aufranken.

Das hast Du nicht erwartet; das nicht! Daß ich von Dir gehen könnte, ich, Deine kleine dumme Frau, die jeden Abend in ihr Nachtgebet den heißen Dank einschloß, von Dir als Gattin erwählt worden zu sein.

Und ich hatte ja wahrhaftig tausend Ursachen zu Unwandelbarer Liebe und ewiger Dankbarkeit.

Wie Du das elende Geld hastest, daß ich von Hause mitbekam und das meinen Vater veranlaßt hatte, Deine Werbung als eine bloße Spekulation hinzustellen und abzuweisen.

Ich mußte es ja besser. Wie hätte auch mein Vater die heißen Worte hören können, die Du für seine Tochter sandest; wie die Glublicke sehen, mit denen Du mein unberührtes Herz zu entflammen verstandest. Und er ließ sich so schwer überzeugen. Aber schließlich gelang es doch und wir durften einander angehören.

Einander! — Noch heute klopft mein Herz rascher, wenn ich an damals denke. Wie ich Dich bewunderte. Wie ich oft heimlich im Vorzimmer Deinen Mantel suchte, mich hineinschmiegte und die Brusttasche küßte, wo ich Deine und meine Briefe aufbewahrt mußte. Wie ich schmeichelnd über den Korb des Säbels strich, der noch die Wärmespuren Deiner Hand getragen.

Herrgott, wie hab' ich Dich lieb gehabt. Warum, weiß ich wirklich nicht. Und wie Du Dich lieben liebest. Wie Du es so ganz selbstverständlich sandest, daß ich nie einen anderen Gedanken hatte, als den an Dich, daß sich alle meine Wünsche nur um Dich rankten, um Dein Wohl. Und daß mir nie ein Augenblick Zeit blieb, darüber nachzudenken, ob — Du mich liebtest.

Was man doch für kindische Träume und Vorstellungen von der Ehe hat. Und wie alles in Wirklichkeit so ganz, ganz anders ist. Wenn ich daran denke, was ich immer für eine Todesangst bekam, wenn ich Deinen Schritt auf der Stiege vernahm, auf den ich früher mit klopfenden Pulsen geharrt — wie ich jetzt so ganz anders zitterte, wenn ich mußte, daß draußen in der Küche noch nicht alles in Ordnung war. Du konntest dann ein so

steinernes kaltes Gesicht machen, daß es mir immer wie Eis ums Herz froh.

Und einmal, als Du plötzlich in Zivil ausgehen wolltest und der Zylinder außer Hause zum Aufhängen war, lieber Gott, was machtest Du da für einen Lärm, als ob ein Unglück geschehen wäre. Allmählich gewöhnte ich mich ja daran. Aber damals kamst Du das erstmal in diese rasende Wut. Als ich naiv meinte, „so bleib doch lieber in Uniform“, da schriest Du mich an, weißt Du es noch, daß ich schweigen sollte, daß ich davon soviel verstehe, wie ein Trainpferd vom Luftballon.

Gott ich war ja so dumm. Ich war wirklich so dumm, zu glauben, man könne diese nächtlichen Ausfahrten mit schönen Freundinnen in Uniform machen. Du hast es eben immer verschmäht, mich zu belehren. Gott Du hattest ja auch so wenig Zeit, Dich um mich zu kümmern. Du hast inselgedessen nicht einmal gewußt, ob das wunderschöne Kleid, in dem ich mit Dir den Ball des Kriegsministers besuchte, das Papa mir extra kaufen mußte, damit es Dein Budget nicht belaste, und das solches Aussehen machte, weiß oder rot war. Und Du konntest doch so peinlich gewissenhaft, wie ein gewiegter Tailleur selber bei Drecolle eine Robe a la Drouet in Nilgrün nuance pastelle bestellen, weil zu dem leuchtenden metallischen Blond braun a la Makart des Fräulein Eva Linden diese Farbe am entzückendsten wirkte. Der Preis spielte dabei nicht die mindeste Rolle.

Ach ich hätte es ja gar nicht gewagt, so ein Feenmärchengewand für meine schlichte Gestalt, zu meinen alltäglichen-blonden Zöpfen zu beanpruchen. Es tat mir nur leid um Dich, daß Du ihr alles glaubtest: diese schimmernde unmögliche Vodenfülle aus dem Atelier Ardeliano, das perlmutterne Macadam des ganzen Körpers, die zarten Färbungen des puppenhaften Antlitzes, das allühende Incarnat der Lippen. Wo Du doch immer so unfähig verächtlich „falscher unnützer Plunder“ sagtest, wenn ich einmal vor einer Unterhaltung die Friseurin für mich kommen ließ und sie mir zur Ballfrisur etwas „Watte“ einbauschte und mein aufgeregtes Gesicht mit einer Puderquaste überwölkte.

Und wie Du immer bemüht warst, mir begreiflich zu machen, daß es die einzige, die höchste Mission des Weibes sei, darüber zu wachen, daß alle Bedürfnisse ihres Beherrschers schon erfüllt sind, ehe sie noch ausgesprochen werden. Freilich liebest du mich bald einsehen, daß dazu ein Weib nicht ausreicht. Daß ich trotz all meiner Liebe, meiner anfänglichen blinden Anbetung für Dich es doch nicht vermochte, Dir etwas anderes zu sein, als irgend eine beliebige bessere Haushälterin und später allerdings die Mutter Deines Kindes. Aber da hatte ich wieder einen schweren Fehler gemacht. Als ich, anstatt deinen selbstverständlichen Wunsch nach einem Sohne pflichtschuldigst zu erfüllen, eine — Tochter gebar, da hieltest du dies für eine ausgesuchte Bosheit, für eine empörende Rücksichtslosigkeit von mir. Immer war Dir

„das kleine Schreibalg“ im Wege. Erst als es pudig wurde und deine Kameraden es eine hübschöne kleine Kröte nannten, da leuchtete ihm ein Sonnenstrahlchen väterlicher Liebe. Und doch griff Elly immer so jauchzend nach den glänzenden Knöpfen Deines Wasserrodes oder in Deinen eleganten dichten Schnurrbart — trotz des Wutausbruches von Dir, der darauf folgte, wenn kein Fremder zugegen war.

Und als sie dann wieder eckig wurde und unhübsch, wie so kleine dumme Mädeln es fast immer werden in den Entwicklungsjahren, da mußte „das fade Göhr“ in eine Pension.

Und ich war wieder allein, ganz allein. So lange Elly da war, hatte ich es allmählich vergessen, wie allein ich war. Sie und da, wenn eine Deiner Freundinnen, bei denen Du immer nach Ersatz suchen mußtest für alles das, was Du bei mir nicht fandest, eines andern Liebe der Deinen vorzog, da besannst Du Dich plötzlich auf Deine eigene Frau und faßtest den heroischen, durch Selbstbemüherung erhitzten Entschluß, sie mit den schönen Nesten von der Andern Tische ausnahmsweise zu beglücken. Du konntest ja nichts dafür, daß mir allmählich jedes Verständnis für diese Anfälle abhanden gekommen war. Und daß ich so schwer an Kopfschmerzen litt, und daß ich gerade dann von unerträglichster Migräne gequält wurde, wenn Du Dich herablassen wolltest, mir — das Schnupstuch zuzuwerfen. Ach, Du Armer hattest wirklich nichts von Deiner Frau, die wie ein stiller Schatten neben Dir einherging und selig war, nur Deine Nähe atmen zu dürfen, während Du daheim ausruhest von den tollen Festen, bei denen Du Deines Hauses Debe zu vergessen suchtest.

Achtzehn Jahre lang habe ich in Deinem Hause gelebt. Gelebt? Das Leben rauschte an mir vorbei und ich hörte nie und da einen verlorenen Klang davon bis zu mir in meine stille Einsamkeit herüberdringen. An Dir selbst hing manchmal so ein verprühlter Hauch wie aus fremden lodenden Fernen.

Und ich hoffte in dem Halbdunkel meines Lebenswinkels, hoffte immer noch, worauf? Ach Gott, ich weiß es nicht, auf was alles. Aber bestimmt auf ein Aufhören dieses Lebens in irgend einer Form. Auf ein Ende, ja, ein Ende, das doch endlich kommen mußte, so oder so.

Und doch bebt ich immer bei diesem Gedanken; bebt, wie bei schwerer, heimlicher Sünde.

Weißt Du noch die kleine Geschichte, die einmal ein Oberst bei uns erzählte? Von den zwei alten Tanten, die sich jahrelang von Einbrechern gefürchtet hatten und ihre Wohnstür für Abend für Abend mit allerhand Möbeln verbarrikadierten und die nach jedem Ausgang unter alle Möbel krochen und suchten. Die bei jedem Geräusch in der Nacht erwachten und sich in wahnsinniger Angst aneinanderklammerten. Am nächsten Morgen begann wieder die zitternde furchtame atemlose Erwartung, in der

Ich will.

Roman von S. Courths-Mahler.

„Luft es ja schon selbst,“ sagte er lächelnd, entzückt ihr reizvolles Gesicht betrachtend. „Es ist auch alles gut abgelaufen. Baron Vezingen holte dich noch vor dem Sprung ein.“

Ein feines Fältchen erschien auf Renates Stirn.

„Hattest du ihn darum gebeten?“
„Nicht direkt. Aber er sah meine Angst. Weißt du, vor Vezingen geniere ich mich nicht. Der macht sich nicht lustig über mich wie die anderen, wenn mir ein kleines Ungeschick passiert. Ueberhaupt — Vezingen ist ein wirklich vornehmer Mensch, der mich nie fühlen läßt, daß er mich nicht als seinesgleichen betrachtet. Die anderen haben immer etwas in ihrem Wesen mir gegenüber, was ich ihnen als Mangel an Takt auslegen könnte.“

Renate sah mit gefrauster Stirn versonnen ins Leere.
„Und Vezingen nimmst du aus? Ich glaube, er weiß nur besser zu verbergen, was er denkt. Jedenfalls halte ich ihn für hochmütiger und dunkelhafter als die anderen,“ entgegnete sie bitter.

„Das glaube ich nicht, Renate.“
„Ach — Vezingen ist eben dein Vorzug. Wir wollen nicht darum streiten. Daß uns von etwas anderem reden. Du sitzt du nun gar heut am Sonntag abend bei deinen Büchern. Ich sehe eine endlose Zahlenreihe. Wirst du dir niemals Ruhe gönnen?“

„Dazu habe ich viel Zeit, wenn ich einmal nicht mehr arbeiten kann. Dann hat aber mein Leben nur noch halben Wert. Ich liebe meine Arbeit, wie einen köstlichen Genuß. Erst, als ich jung war, schaffte ich unermüdetlich, um deiner lieben Mutter, die zart und fein war, ein gutes, behagliches Leben zu schaffen. Als sie mir dann in der Blüte ihrer Jahre entrissen wurde, gab mir die Arbeit Trost. Dann freute ich mich, daß meine Arbeit dir ein glänzendes Leben schaffte. Und nun bin ich so eins damit geworden, daß ich sie freiwillig nicht wissen möchte.“

Renate strich zärtlich über seine kahle Stirn.
„Fast möchte ich dich beneiden,“ sagte sie personnen.
„Mein Leben nützt niemand.“

Er zog sie fest an sich.
„Wir bist du der Sonnenschein, der mich froh macht. Und Tante Josefines Glück bist du auch. Ist das nicht viel. Der eine nützt durch seine Taten, der andere durch sich selbst. Und eines Tages werden auch ernste Pflichten an dich heranreten — wenn du dich verheiratest.“

Sie schüttelte den Kopf.
„Ich will nicht von dir fort. Niemand hat mich so lieb wie du. Und wenn ich dein Sonnenschein bin — soll ich dich im Schatten lassen,“ sagte sie halb ernst, halb scherzhaft.

„Sonnenschein wirkt auch von fern, Kind. Im Ernst, es wird Zeit, daß du dich mit dem Gedanken vertraut machst. Du bist zweiundzwanzig Jahre alt.“

„Willst mich gar los werden?“
„Nein, aber ich möchte dich glücklich verheiratet sehen. So ein Mann wie Vezingen — den wünscht ich dir.“

Sie blinnte ins Leere.
„Schon wieder Vezingen,“ sagte sie leise. Und dann fuhr sie fort: „Du möchtest mich gern an einen Edelmann verheiraten. Warum nur, Papa?“

Er stützte den Kopf in die Hand und sah sie mit seinen klugen guten Augen an.
„Weil du selbst ein Adelsmensch bist, Renate. Nein, — lache nicht. Dein Vater rüfetest sich nicht umsonst mit neuzeitlichen Schlagwörtern. Ich las das Wort irgendwo und es blieb mir haften — weil es auf dich paßt. Trotz deiner bürgerlichen Herkunft bist du ein Adelsmensch, wie es auch unter den Edelleuten Plebejer gibt.“

„Du siehst mich durch die rosig gefärbte Brille väterlicher Liebe.“
„Meine Augen durchdringen auch eine solche Brille scharf genug. Und ganz offen, ich sähe dich gern als die Frau eines Edelmannes. Aber nicht nur der Geburt nach müßte er sein, sondern bis ins Herz hinein. So ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel. Das wäre mein Traum, trotzdem ich ein schlichter Mann aus dem Volke bin. Nur einen einzigen kenne ich, der alle Vorzüge eines solchen Edelmannes besitzt. Das ist Vezingen. Der ist auch ein Adelsmensch, wie du.“

Renate strich sich hastig über die Stirn.
„Armer Papa! — Solch ein Adelsmensch wird mich schwerlich zur Frau begehren. Dorein mußt du dich fügen — und ich mich auch. Ich werde wohl ledig bleiben. Einem von denen, die mich haben wollen, mag ich nicht und einer, wie ich ihn mir wohl zum Manne wünsche, nimmt mich nicht. Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung zu anspruchsvoll. Ich habe an allen etwas auszusetzen. Und nun gar Baron Vezingen! Wenn der wüßte, daß du an ihn gedacht hast in dieser Beziehung, er würde verächtlich die Achseln zucken.“

„Kein, Renate, du verkennt Vezingen vollständig, das hab ich schon oft bemerkt. Stolz ist er — und mit Recht, jeder echte Mann darf es sein. Aber hochmütig und dunkelhaft, wie du ihn schildert, ist er nicht. Die anderen, die dir huldigen und sich dabei über Tante und

mich lustig machen, weil wir anders sind als sie, besitzen diese Fehler. Vezingen nicht.“

„Wie ich sie alle verachte und verabscheue, diese beutehungrigen Edelleute. Was sind sie gegen dich? Du stehst himmelweit über ihnen. Weil sie zufällig von adeligen Eltern abstammen, glauben sie sich über dich erheben zu können. Und meist haben sie mit ihrer Geburt schon alles Verdienst erschöpft. Etwas Verdienstvolleres haben sie jedenfalls nicht weiter getan. Wenn du wüßtest, wie widerwärtig mir ihre Huldigungen sind. Sie gönnen ja nur deinem Geld. Dazu bist du ihnen gut genug, ihre Taschen zu füllen. Mich würden sie nur als lästige Zugabe zu meinem Vermögen mit in den Kauf nehmen. Prühl!“

Sie war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer umher.
„Nicht so heftig, Kind,“ mahnte Hochstetten. „Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen.“

Sie umfaßte ihn zärtlich.
„Ja, du — du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken wie du.“

„Weil du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Daß dich nicht verbittert, Renate, weil sich Menschen in deine Nähe drängen, die nach deinem Reichtum trachten. Das Schicksal teilt du mit allen reichen Leuten.“

„Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa.“
„Es hastet auch Segen am Reichtum. Sorge immer dafür, daß du ihn dir zunutze machst.“

„Wenn das so leicht wäre,“ seufzte sie.
Er streichelte ihre Wangen.

„Das wird alles von selbst kommen, Kind. Du hast gottlob das Herz auf dem richtigen Fied. Nur hüte dich vor Verbitterung und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein.“

Renate schüttelte den Kopf.
„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann.“
Hochstetten lächelte.
„Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern.“

Renate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Sie ihr ganzes Leben verbrachten. Und eines Abends, als die Schwestern nach Hause kamen, sahen sie bei dem Fußende eines der Betten ein paar schmutzige Männerstiefel herausragen. Auf ihren Schreidenschreien schob sich ein fürchterlicher Geselle heraus. Jede der Schwestern hatte, sich selbst vergessend, Todesangst um die andere, es könne ein Schlaganfall sie treffen. Aber es brach nur wie Erlösung von beider Lippen und Klang dem verblüfft davoneilenden Einbrecher noch lange in den Ohren: Endlich! Und von da ab lebten sie ruhig und sorglos, wie andere Menschen.

Ich habe mich in den letzten Wochen oft daran erinnern müssen, so wenig Beziehungen es scheinbar zu meinen eigenen Erlebnissen hat. Und auch ich sahe nur immer und immer wieder: endlich, obwohl so viel Trauriges vorhergegangen.

Du weißt es ja. Mein Vater starb, und Du liebst mich allein nach Hause reisen. „Mit unbeschränktem Urlaub“, wie Du gütig sagtest, während Du im Geiste erwohlt, auf welche Art Du am besten die plötzliche schrankenlose Freiheit genießen könntest.

Und als ich daheim in dem stummgewordenen Antlitz meines Vaters all die treue, angstvolle, zu spät bestandene Sorge um mich nur allzudeutlich eingemeißelt fand, als ich in hilfloser Dual auf meinen Knien vor seiner Leiche lag — da hoben mich starke warme Hände empor, und ein Paar unendlich gütiger Augen suchten mit warmem Blick durch den Tränenveiler zu bringen, der mich hinderte, den Mann zu erkennen, der gleich mit mir an meines Vaters Bahre weinte.

Du kennst ihn auch, den einstigen Schüler und Mitarbeiter meines Vaters, Dr. B. Er hatte mich schon damals lieb, als Du um mich warbst und ich wie toll nur Dich auf Erden sah.

Und es macht ihm gar nichts, daß beinahe zwanzig Jahre seit damals verstrichen sind — und daß es in meinem nicht mehr ganz so vollen „Goldhaar“ schon ganz leise manchmal silbrig aufzuckt. Er findet mich schön, schöner noch als einst das junge Mädchen und er will mich zur — Frau. Meine einlame frierende Seele, nach der Du auch nicht ein einziges Mal gefragt hattest in all den langen Jahren, soll eine Heimat finden bei ihm. — Begreifst Du, was das ist, eine Heimat? Für jemanden, der fast zwanzig Jahre lang in der Fremde ging. Und kannst Du nun den Jubel ermessen, der mich wie Osterloden-Klang durchbraust, daß mir die Erlösung gekommen ist. . . endlich. . . endlich. . . daß ich nicht mehr zurückkehren muß zu Dir. Zu Dir dem ich trotz alledem nichts Böses wünsche, nichts Böses wünschen kann, weil ich selbst ja so namenlos glücklich bin, indem ich Abschied nehme von Dir, so unerwünscht selig und froh, so ruhig und zuversichtlich wie nie vorher in meinem ganzen Leben.

Die Ehe als Lebenserhalter.

Jenes geheimnisvolle Lebenselixier, das die Adepten der Geheimwissenschaften mit dem Stein der Weisen zur Verlängerung ihrer Existenz zu erlangen hofften, hat ein amerikanischer Gelehrter in einer durchaus nicht ungewöhnlichen, aber in dieser Hinsicht noch wenig beachteten Einrichtung unseres Lebens gefunden: in der Ehe. Wer lange leben will, der heirate, das ist der Rat, den Professor Walter F. Wilcox auf Grund seiner statistischen Feststellungen erteilt. Er hat im Jahre 1909 die Statistiken des Staates New-York und 1910 die der ganzen Vereinigten Staaten daraufhin studiert, wie sich die Lebensdauer bei Verheirateten und bei Unverheirateten verhält.

Seine Resultate, die in einem Berichte des New-Yorker Gesundheitsamtes veröffentlicht werden, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Ehe das Leben verlängert. Bei den Männern offenbart sich dieser Segen der ehelichen Gemeinschaft noch deutlicher als bei Frauen. Fast in allen Altersgruppen ist die Zahl der Todesfälle bei den Ehemännern geringer als bei den Junggesellen. Im Alter von 20 bis 30 Jahren beträgt die Zahl der Todesfälle bei den Verheirateten 4.2, bei den Unverheirateten 9.6; in dem Jahrzehnt von 30 bis 40 hält sich die Todesziffer bei den Verheirateten unter 6, bei den Junggesellen erreicht sie fast 13. Von 40 bis 50 ist der Unterschied noch größer; die Ehemänner erscheinen hier mit 9.5, die Junggesellen mit 19.5. Von 50 bis 60 tritt der Unterschied weniger stark hervor, aber die Verheirateten haben doch 11 Tote auf das Tausend pro Jahr weniger. Zwischen 60 und 70 beträgt die Todesziffer der Verheirateten weniger als 32, die der Junggesellen 51.

Als Gründe für die Erscheinung führt der Gelehrte zunächst den Umstand an, daß Leute im Vollbesitz ihrer Gesundheit leichter heiraten als solche, die krank sind oder sich zu schwach fühlen, um die Bürde und Verantwortung des Familienlebens auf sich zu nehmen. Ein anderer wichtiger Faktor liegt sodann sicherlich darin, daß Ehemänner in der Regel viel geordneter und solider leben, und so die Gefahren einer unregelmäßigen Lebensführung vermeiden. Mit Rücksicht auf ihre Frau und ihre Familie hüten sie sich vor Schädigungen und lassen sich nicht auf gefährliche Abenteuer und waghalsige Unternehmungen ein.

Der französische Gelehrte Jacques Bertillon, der die Beziehungen zwischen Beruf und Sterblichkeit so eingehend untersucht hat, findet die geringste Sterblichkeit in Berufen, in denen der einzelne unter einer möglichst strengen Aufsicht steht. Die Entpflichtung des Verantwortungsbewußtseins, wie es bei Bankbeamten und sonstigen Vertrauensstellungen der Fall ist, wirkt auf die Lebensdauer günstig ein. Der gleiche Einfluß läßt sich nun in der Ehe

konstatieren. Der Ehemann, der sich seiner Frau gegenüber verantwortlich fühlt, ist um seine Gesundheit und um sein Leben besorgter als der Junggeselle. Diese Anschauungen werden bestätigt durch die Sterblichkeit unter verheirateten Männern, die ihre Frauen durch Tod oder Scheidung verloren haben. Die Todesziffer unter Witwern und Geschiedenen ist beträchtlich höher als die unter Ehemännern des gleichen Alters, die sogar in der Regel höher als die der Junggesellen des gleichen Alters. So sterben zum Beispiel in dem Jahrzehnt von 20 bis 30 von Männern, die ihre Frauen verloren haben, doppelt soviel als von Beweibten, und dieses Verhältnis herrscht mit einigen Einschränkungen in allen Altersgruppen. Wenn Gatten ihre Frauen verlieren,“ so meint der Gelehrte, „dann verlieren sie viel von der Aussicht auf Langlebigkeit, die ihnen die Heirat sicherte, und im allgemeinen verlieren sie um so mehr, je jünger sie sind.“

Bei den Frauen tritt dieses „Lebenselixier der Ehe“ zunächst weniger hervor. In der Gruppe von 20--30 Jahren sterben mehr verheiratete Frauen als unverheiratete und zwar im Verhältnis von 5 zu 4. Diese höhere Sterblichkeit ist sicherlich auf Rechnung der Kinder zu setzen, durch die die verheirateten Frauen in diesem Alter gefährdet sind. Von 30--40 ist dann die Zahl der Todesfälle bei den verheirateten Frauen schon viel geringer als bei den unverheirateten, und diese Ueberlegenheit wird mit der Höhe des Alters immer deutlicher. Die Lebensdauer der Frauen, die durch Tod oder Scheidung ihren Mann verlieren, wird nicht so ungünstig beeinflusst wie bei den Männern. Die Sterblichkeit der Witwen und geschiedenen Frauen ist zwar höher als die der Ehegattinnen, aber der Unterschied tritt nicht so stark hervor.

Von den Selbstmördern sind vier Fünftel unverheiratet. Im allgemeinen erweist die Statistik unzweifelhaft, daß die Freuden und Leiden der Ehe als ein rechtes Lebenselixier wirken.

Bunte Chronik.

Aus den Glanztagen der Kaiserin Eugenie. Man weiß, daß Kaiserin Eugenie gegen Italien eine unüberwindliche Abneigung hatte, während Napoleon III., ihr kaiserlicher Gemahl, den Italienern freundlich gesinnt war. Als eines Tages Victor Emanuel II. das italienische Parlament mit einer schwingungsvollen Thronrede eröffnete, sagte die Kaiserin spöttisch zu dem Prinzen Jerome Napoleon, der Victor Emanuel's Tochter, Prinzessin Clothide von Savoyen, geheiratet hatte: „Haben Sie die letzte Rede Ihres Schwiegervaters gelesen? Was will er denn mit seinen glorreichen Taten sagen, die er in kurzer Zeit vollbracht habe? Sollte er etwa die glorreichen Taten von Custozza meinen?“ „Ich bin nicht verantwortlich für die Reden meines Schwiegervaters“, erwiderte der Prinz ausweichend. Da aber die Kaiserin immer wieder auf den Gegenstand zurückkam, sagte Jerome Napoleon plötzlich: „Im Uebrigen ist mir eine Niederlage wie Custozza, die eine Provinz einbringt, lieber, als Siege von der Art in Mexiko, die ein Kaiserreich kosten.“ Die Kaiserin biß sich auf die Lippe und ließ den unangenehm launischen Bitter stehen. Jerome Napoleon hatte vom ersten Tage an für Eugenie nur wenig Sympathie und machte selbst dem Kaiser gegenüber kein Hehl daraus. Als einmal bei Hof anlässlich des Namenstages der Kaiserin ein Galaessen stattfand, forderte Napoleon den Prinzen Jerome auf, einen Trinkspruch auf Eugenie auszubringen. Der Prinz wollte aber davon nichts hören und sagte zu seiner Entschuldigung, daß er in der Öffentlichkeit nicht sprechen könne; dabei war er ein ausgezeichnete Redner. Inzwischen hatten sich die Gäste bereits von ihrem Essen erhoben und warteten, ohne zu wissen, was borging, auf das Ende der Unterhaltung zwischen den beiden Vettern. „Sie weigern sich also, auf die Gesundheit der Kaiserin einen Trinkspruch auszubringen?“ sagte Napoleon gereizt. „Mit Eurer Majestät Erlaubnis möchte ich gern darauf verzichten“, erklärte der Prinz mit der größten Ruhe. Auf's tiefste verletzt, wandte der Kaiser sich rasch an den Prinzen Joachim Murat und bat ihn, für den „eigenstimmigen“ Retter einzutreten, was denn auch geschah.

Zwanzig neue Statuen in Paris. Die Denkmälerei in Paris scheint trotz den Cassandra-Rufen, die in jüngster Zeit von verschiedenen Seiten erhoben wurden, noch im Wachsen begriffen zu sein. Die Verwaltung der schönen Künste hat sich dieser Tage mit dem Plan zur Errichtung von 25 Statuen beschäftigt, die so bald als möglich Paris schmücken sollen. Es handelt sich um zahlreiche große Persönlichkeiten der gallischen Geisteswelt, die durch Monumente verewigt werden sollen, um Mme. de Staël, um Barbey d'Aurevilles, Villiers de l'Isle-Adam, Edouard Colonne u. A. m. Daneben aber kommen auch abstrakte Begriffe zu ihrem Recht. Die Flugkunst z. B. erhält ihr Denkmal und der „Ruhm der Kolonien“. Dann werden ganze Verbände verherrlicht, so „die Frauen von 1870/71“. Solch hübscher Ideen gibt es noch mehrere. Der „Figaro“ aber bittet angeichts dieser neuen Denkmalsflut, man solle wenigstens auch noch etwas Platz für die Zukunft übrig lassen. „Unsere Enkel werden auch ihre großen Männer haben; denn es gibt deren jetzt mehr und mehr. Wo werden sie sie hinsetzen?“

Wie man in Rußland die Gottlosigkeit bekämpft. Der Kongreß der Religionslehrer in Odessa hat nach dem Vortrage des Geistlichen Kiriza folgende Resolution angenommen: „Lesen und Schreiben lernen vergrößert das Verbrechertum und vermehrt die Anzahl der Rückfälligen.“ Der Erzbischof Kasari bestimmte, die Resolution und den Vortrag abzuwickeln und in den Schulen zu verbreiten als Mittel gegen die zunehmende Gottlosigkeit. Der Kongreß

beschloß nun, wie der „Pet. Herald“ meldet, eine Bruderschaft zu gründen zur Vermehrung der Religiosität in den Schulen und zum Kampf mit der Gottlosigkeit in den weltlichen Schulen.

Cody mittellos gestorben. Oberst Cody, der erfolgreichste Flieger und Flugzeugfabrikant Englands, ist mittellos gestorben. Alles, was Cody gewann und verdiente, steckte er in neue Versuche hinein. Der letzte Apparat, den er baute und bei dessen Absturz er den Tod fand, kostete allein mehr als 30.000 K. Die Luftschifferkorporationen von England haben gemeinsam eine öffentliche Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen des Obersten Cody eingeleitet, und es ist auch wahrscheinlich, daß die Regierung sich die Versorgung der Witwe und der unmündigen Kinder des Verunglückten wird angelegen sein lassen.

Chirurgische Kunststücke. Der berühmte amerikanische Chirurg und Direktor des Rockefeller-Instituts in New-York Prof. Axelrel ist dieser Tage in Paris angekommen, wo er in der dortigen Gesellschaft der Ärzte über die neuesten Errungenschaften der Chirurgie folgende Mitteilungen machte: „Die Wissenschaft besitzt heute die Möglichkeit, sowohl in der Brust als auch in der Bauchhöhle die schwierigsten Operationen vorzunehmen. Der moderne Chirurg kann an den beiden Lungenhälften, ja selbst am Herzen und an der Aorta Operationen vornehmen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für diese Möglichkeit bildet die Tatsache, daß man selbst die wichtigsten Organe, wenn auch nur für sehr kurze Zeit, ohne Schaden für den Gesamtorganismus von ihrer Tätigkeit ausschalten kann. Auf Grund eingehender Experimente ist festgestellt worden, daß das Herz fünf bis zehn Minuten lang in seiner Tätigkeit aussetzen kann, ohne den unmittelbaren Tod des Körpers herbeizuführen. Auch das Rückenmark kann fünf bis zehn Minuten von jedem Blutzusfluß abgeschnitten werden, ohne dadurch einen nennenswerten Schaden zu erleiden. Natürlich muß die Ausschaltung der betreffenden Organe mit großer Umsicht vor sich gehen. Während der Zeit ihres Stillstandes kann aber der Chirurg mit seinen Instrumenten die nötigen Eingriffe an den schadhafte Körpertheilen vornehmen.“

Ein Millionärs-Bidnid. Die häufig genannte Dollarfürstin Mrs. Stuyvesant Fith macht gegenwärtig in New-Yorker Blotokratentreisen durch ein originelles Bidnid viel von sich reden. Wie einer englischen Zeitung aus der Subsonmetropole gefabelt wird, ist Mrs. Fith im Begriffe, einen Ausflug aufs Land zu arrangieren, wie er ähnlich von Dollarmillionären und ihren Damen noch nicht unternommen worden sein dürfte. Sämtliche Teilnehmer müssen sich verpflichten, in möglichst getreuer Nachahmung der amerikanischen Farmertracht zu erscheinen. Die Herren sollen als Landarbeiter gekleidet sein und eine Heugabel über der Schulter tragen. Für die weiblichen Geladenen ist Milchmädchengewandung und das Mitbringen eines Milchmeiers Vorschrift. Während die verwöhnten Bidnid-Gäste auf speziell zu dem Zweck bestellten Leiternwagen, die mit Heubündeln zum Niedersetzen ausgerüstet sind, zu der ländlichen Festlichkeit fahren werden, folgt ihnen der Proprietär in einem riesigen Automobil, das mit Brat- und Kochvorrichtungen sowie mit Geschirren ausgestattet ist. Jedenfalls wird das einzunehmende „Luncheon“ die in bescheidenen Grenzen sich haltenden Ansprüche echter Landleute beitemweit übersteigen. Zu den Kosten trägt jeder Gast sein Scherlein bei, indem er das Sümmchen von 50 Dollar zahlt. Dafür werden ihm nebst dem Heubündelplatz auf dem Farmerwagen nicht nur die schönsten Speisen, Weine und Mäshereien geboten, sondern auch Musik während der Fahrt, sowie Tafelset und zum Tanz auf grünem Rasen.

Der erste weibliche Eisenbahnpräsident Amerikas. Aus Atlanta im nordamerikanischen Staate Georgia erfährt man auf telegraphischem Wege, daß der verstorbene Eisenbahnmagnat und Millionär-Präsident der Georgia-, Florida- und Alabama-Railway, Mr. Jesse B. Williams, seine Gattin nicht nur zur Universalerbin seines kolossalen Vermögens eingesetzt, sondern sie auch zur Nachfolgerin in der Leitung seiner gesamten Unternehmungen bestimmt hat. Die Befähigung zu einer solchen Tätigkeit, die ganz außerordentliche Geschäftskenntnisse erfordert, hat Mrs. Williams, denn seit Jahren war sie Schülerin und Mitarbeiterin ihres Mannes. Da das Ehepaar kinderlos war, hatte Mr. Williams es sich angelegen sein lassen, seine ungewöhnlich intelligente Gattin in alle seine Geschäftsinteressen einzunehmen und sie gründlich zum Eisenbahnmanager heranzubilden. Mrs. Williams hat bereits ihren verantwortungreichen Posten angetreten und so glänzende Beweise ihrer Willenskraft, Umsicht und Geschäftstüchtigkeit geliefert, daß man sie einstimmig zur Präsidentin der finanziell ihr gehörenden Eisenbahnlinie wählte. Neben dieser Tätigkeit wird die mutige Frau noch die Oberaufsicht über die Bewirtschaftung und Ausnutzung von 250.000 Morgen Farmland und Wäldern führen, die gleichfalls ihr Eigentum sind. Der Wert des William'schen Nachlasses, über den jetzt die noch jugendliche Frau verfügt, wird auf mehr als 160 Millionen Mark geschätzt.

Japanische Klame. In einer Tokioer Zeitung preist ein Buchhändler seine Waaren an. Und er erklärt: „Die Vorzüge meines Geschäftes sind: 1. Preise, billig wie eine Lotterie; 2. Bücher, so elegant, wie eine Sängerin; 3. Druck, so klar, wie Kristall; 4. Papier, so zähe wie Elephantenhaut; 5. Kundenbehandlung, so höflich wie bei konkurrierenden Dampfschiffgesellschaften; 6. Zusendung, so schnell, wie eine Kanonenkugel; 7. Verpackung, so sorgfältig, wie die Kleidung, die die liebende Gattin dem Manne anlegt; 8. junge Leute werden bei Besuch unferer Ladens solide, fleißige Männer; 9. die übrigen Vorzüge sind in Worten kaum auszureden.“

Heiratsfähige Mädchen. Wir lesen in der „Frankfurter Ztg.“:

Die Mädchen sollten mit einundzwanzig Jahren heiraten; nicht achtzehn sind sie zu dumm, mit fünfundzwanzig zu klug für die Ehe.

Es gibt zwei Sorten von heiratsfähigen Mädchen: die einen begehrt man zur Rassenverbesserung, die andern zur — Rassenverbesserung. Ist beides vereint, dann spricht man von einer Liebesheirat.

Der beste Prüfstein für Mädchenfreundschaften ist der Mann; bei seinem ersten Auftreten locken sie sich oft plötzl. jahrelange innige Bande.

Die Mädchen, über die geklatscht wird, sind immer glücklicher als diejenigen, welche klatschen. Man rechnet einem Mädchen nicht nach, wieviel Lenge, sondern wieviel Ballwörter es zählt.

Die Sommerfrische ist der Heiratsmarkt. Derjenigen, die für den Winter nicht mehr frisch genug sind.

Uchenbrödel fing seinen Prinzen, aber wohlgerne: nicht etwa, während sie so fleißig in der Küche arbeitete, sondern als sie in den kostbaren Kleidern so entzückend tanzte, daß er sich in ihr schönes Füßchen verliebte.

Literatur.

Ein neues Jagdbild des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich. Die außerordentlich gelungene Aufnahme des Kaisers auf der Jagd in Witterweissenbach am 31. Juli 1912 die der k. k. Hofjagdleiter Hofrat Böhm gemacht hat, ist mit der Genehmigung des Monarchen dem Vereine „Grünes Kreuz“ geschenktweise überlassen worden, mit dem Rechte der Vereinfältigung zu Gunsten der wohltätigen Zwecke die dieser humanitäre Jägerverein ausübt.

Handel und Verkehr.

Rumänische Aktiengesellschaft für Papier- und Holzindustrie, vormals Gustav Eichler. Unter diesem Titel wird eine Gesellschaft gegründet, deren Zweck die Industrie und der Handel mit Holz und Papier ist.

Das Kapital wurde folgendermaßen gebildet: Bruno Schlessiger, Margareta Hedwig Dr. Rolle in der Eigenschaft als Besitzer der Firma Gustav Eichler, bringen als Apport ihr Sägewerk und Papierfabrik in Piatra-Neamt, ferner ihre Installationen für Holzexploitationen in Biaz, Hangiu, R.-Sarat, Tulgyesi, Farcas Szugi, Giorgyagent-Miclosch etc., sowie das ganze vorhandene Fabrikat.

Die Ernte von 1912. Einem offiziellen Ausweise zufolge, belauft sich der Bruttowert unserer Ernte auf 1 Milliarde 300 Millionen Lei, um 43 1/2 Millionen geringer als die Ernte von 1911.

Failment. Der Großkaufmann Nicolae Bratu in Ploesti wurde gestern fallit erklärt. Die Passiven belaufen sich auf 400.000 Lei.

Das neue Börsengesetz. Aus Braila wird geschrieben: Das hiesige Börsenkomitee arbeitet an einer Denkschrift, durch welche es dem Handelsminister klarlegen will, daß nach Inkrafttreten des organisierten Börsengesetzes ernste Schwierigkeiten für die kaufmännischen Operationen entstanden sind.

Einführung eines Getreideeinfuhrzollens in Russland. Aus Petersburg wird gemeldet: Von der russischen Regierung ist der Entwurf des russischen Handelsministers über die Einführung eines Getreideeinfuhrzollens nach Rußland und Finnland begutachtet und acceptirt worden.

Die Einführung dieses Zolles richtet sich hauptsächlich gegen Deutschland, welches in den letzten Jahren große Mengen Roggen und Roggenmehl nach Finnland ausgeführt hat.

Derartige Zollsätze dürfte aber von Deutschland mit aller Entschiedenheit bestritten werden, wie aus Berlin gemeldet wird, weil sie dem deutsch-russischen Handelsvertrage widerspricht.

Der Bahn- und Schiffsverkehr nach den Balkanstaaten. Der Friedensschluß in Bukarest, welchem die Anordnung der Demobilisierung in Rumänien, Serbien und Bulgarien folgte, hat bisher in dem Transport nach den Balkanstaaten keine wesentliche Aenderung herbeigeführt.

Getreidekurs vom 20. August 1913.

Table with columns for location (Chicago, New York, Liverpool, Antwerpen, Berlin, Paris, Budapest), grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer), and price.

Table for Braila Constantza showing prices for Weizen, Gerste, Hafer, and Roggen in different quantities.

Table for Braila Offizielle Getreidepreise vom 21. Aug. 1913, showing prices for Weizen, Roggen, and other grains.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 3. August 1913.

Table showing Aktiva (Goldreserve, Silber, Inland u. fremde Wechsel, etc.) and Pasiva (Kapital, Reservefond, etc.) of the Nationalbank.

Table showing Offizielle Börsenkurse vom 21. Aug. for various locations like Wien, Budapest, and London.

Offizielle Börsenkurse vom 21. Aug. WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 253.25, Creditanstalt 623. — Oest. Bodencreditanstalt 1184. — Ung. Bodencreditanst. 819. — Oest. Eisenbahnen 702.50, Lombarden 128. — Alpines 926.75.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.50, 4% rum. Renten 1889 —, 1890 83.70, 1891 —, 1894 88.60, 1896 88.10, 1898 88.60, 1905 conv. 89.10, 1906 88.10, 1908 88.75, 1910 88.20, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 93.25, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română 171.25. Tendenz ruhig.

Bukarester Devisenkurse vom 21. Aug. London 25 63 3/4, Paris 101.50, 101.30, Berlin 125.32, 50, 125.07, 50, Wien 105.95, 105.75, Belgien 100.85, 100.65.

Telegramme.

Italien unterstützt die Türken. Paris, 21. August. „Echo de Paris“ erfährt aus Konstantinopel, daß mehrere italienische Bankhäuser der Türkei finanzielle Unterstützung angeboten haben.

Türkisch-bulgarische Zusammenstöße. Konstantinopel, 21. August. Den Blättern zufolge, habe ein schwaches bulgarisches Bataillon gestern die türkischen Vorposten bei Ortakioi angegriffen.

Spalaitowitsch Gesandter in Petersburg. Belgrad, 21. August. Der „Politika“ zufolge wurde von der russischen Regierung das Agreement für die Ernennung Spalaitowitschs zum Gesandten in Petersburg erteilt.

Die Demobilisierung in Serbien. Belgrad, 21. August. Nächsten Sonntag trifft die ganze Donaudivision mit dem Thronfolger Alexander an der Spitze in Belgrad ein.

Eine furchtbare Explosion auf einem österr. Dampfer. Pola, 21. August. Anlässlich der Einschiffung eines großkalibrigen Geschützes, erfolgte aus bisher unbekanntem Gründen eine Explosion.

Drei Matrosen wurden getötet und mehrere andere schwer verwundet. Der Vize-Admiral Graf Danjusz wurde an beiden Füßen schwer verwundet.

Pola, 21. August. Dem Vize-Admiral Danjusz wurden beide Beine amputiert. Einem Gerüchte zufolge soll der Admiral gestorben sein!

Die wiedererkerandene Festung Adrianopel. Konstantinopel, 21. August. Nach Berichten aus militärischen und diplomatischen Quellen ist die Festungsanlage vor Adrianopel fast zur Gänze wiederhergestellt.

Advertisement for 'CEAIUL CARPATILOR' and 'BOMBOANE PECTORALE' with detailed text and a logo.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Donnerstag, den 20. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1884 Intern	101.—	100.—	1903 Externe	103.75	103.1/2
4% amort. Rente der Jahre:					
1889 3 1/2 Mill. int.	90.25	90.—	1898 180 Mill.	90.5/8	90.3/8
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	—	90.70
1891 45	90.25	90.—	1908 70 Mill.	90.—	89.50
1894 120	90.25	90.—	1910 amort. 128 Mill.	90.75	90.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—
Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	—	100.—	5% Craiova 1906	96.50	96.—
4 1/2% " "	—	93.3/8	5% " 1910	96.25	95.75
4 1/2% Cred. vitoral	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	95.25	95.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75	89.50	5% " 1910	95.—	94.00
4 1/2% " 1903	86.25	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
4 1/2% " 1906	86.25	86.—	4 1/2% " 1910	92.—	91.1/2
4 1/2% " 1910	86.—	85.—	5% Buzeu	92.50	92.—
4 1/2% " 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.50	91.—
4 1/2% " 1912	86.25	86.—			
Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fonc. Bur-Br	99.05	98.90	5% Obl. Com. Buk.	98.60	98.—
4 1/2% " Urb.	90.50	90.25	5% Gesell. Letea	—	—
5% " Urb.	—	97.50	5% " Buzeu-Neh.	94.—	92.—
5% " Jassy	94.50	94.25	Oblig. Munteleu de Pietate	103	102
5% Casa rurala	—	99.7/8			
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5730	5710	Banca Generala Roum.	—	2210
Casa Rurala	1720	1650	Banca Romaneasca	—	815 810
Banque Agricole	—	632.3	Nominativ	—	865.8.6.5.4
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ilfov	—	570 550
Banca de Scant. Buc.	625	620	Dacia Rom.	—	1725 5
Marmorosch Blank	949	50	Nationala	—	1370 1360
de Credit Roumain	1006	8	Generala	—	1300 1290
Populaire de Pitesti	250	210	Soc. Tramv. Bucarest	—	—

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope) 97, Calea Victoriei 97. Consultation von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. V. Oprea

gew. Klinischer Arzt am Coltea-Spital. Str. Sf. Constantin 10. Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm. und 6-7 abends.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen, — Strada General Florescu — 8

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Kinger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Neilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. Str. Carol 16, Haus Bessel, vis-a-vis der Pct. Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe. Bukarest, Strada Campineanu 19. Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 14/75

Gute Köchin

gesucht von gutem Hause zu drei Personen. Strada Mircea-Toda 4.

Wer erteilt

einem Fräulein Unterricht in einfacher Buchführung in den Abendstunden? Offerten unter „Buchhaltung“ an die Admin. erbeten.

Maschinen-

meister, Reichsdeutscher, vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten auf dem Gebiete der maschinellen sowie elektrotechnischen Anlagen, sucht gestützt auf prima Zeugnisse, andere Stelle.

Gefl. Angebote unter „M. St.“ an die Admin. erbeten.

Bankkorrespondent

(spezielle Kraft) auch tüchtiger Buchhalter, wünscht gegenwärtige Bankstellung gegen einbringlichere — jeder commerciellen Branche — zu vertauschen.

Anfragen sub „Expeditio“ an die Admin.

Anti-Ruhr und Choleramittel.

Universitätsprofessor Dr. Schmiedeberg aus Straßburg empfiehlt auf Grund eingehender wissenschaftlicher Studien als probates Schutzmittel bei Ruhr- und Cholera den öfteren Genuß von Bichorienaufguss, der bei uns durch Verwendung des allbekanntesten, aus reiner Bichorie hergestellten

„ächten franeck-Kaffees“

bereitet werden kann. Kalt genossen, mit oder ohne Zucker, ist er ein vorzüglicher Durststiller!

Angesichts der bestehenden Gefahr der Cholera-Verbreitung dem P. T. Publikum bestens empfohlen!

Zu haben in allen Kolonialwarengeschäften in Holzstäben und Packeln in allen Größen!

Bereitung einfach: auf ein Liter Wasser für heißen Genuß 25 g, für kalten 15 g Franeck-Kaffee — 5 Minuten kochen — 5 Minuten Klarstehen lassen.

Junger Engländer

sucht besseres möbliertes Zimmer samt Pension bei guter deutscher Familie, möglichst im Zentrum der Stadt. Gefl. Offerten richtet man an die Firma Corolian Popescu & Anton Esser, Strada Primaverei 48, Bukarest

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte

Rayons eingeteilt.

Bescheiden und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Wollwaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Wäsche für Herren.
- 14) Wollwaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseide.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU



Welche Coiffure

ist gegenwärtig die modernste ???

Welche Coiffure

hecht besser dem Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben, Gesichtsmassage und Manucure.

Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capulets von den allerfeinsten Haaren I-a Qualität. Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus in dieser Branche. Nähere Preise.

J. DORTHEIMER Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

„Ausführungsbestimmungen

zum Gesetz für die

Förderung der Nationalen Industrie“

in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des

„BUKARESTER TAGBLATT“.

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Vollster Kaffeegenuss, ohne schädliche Nebenwirkung.

Nestlé's Condensierte Milch

Dose für 4-5 Liter Lei 1.20.

Makrelen in Del und Wein.

Bampfernidel.

Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Puddingpulver, Geleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.

Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I, 54 (Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Alle Welt hat sich davon überzeugt dass
Franzbranntwein „DIANA“
 mit MENTHOL die beste Einreibung ist.

Die Flasche 80 Bani.

Versuchen Sie noch aus dem chemischen Laboratorium

„DIANA“

Creme

Puder

Seife

Durch die Anwendung in kurzer Zeit verschwinden gänzlich: Sommersprossen, Flecken, gesprungene Haut, Falten, Rote der Haut etc. Die Haut wird zart und samtweich.
 Der Tigel Lei 1.50.

Mit dem angenehmen Maiglöckchenparfum, erhöht die Wirkung der Creme und ist das Geheimnis der Schönheit.
 Eine Schachtel Lei 2.

Durch die Anwendung in wenigen Tagen wird die Haut weiß wie Schnee. Das Stück von 100 Gr. Lei 1.50.

Zu finden in allen Droguerien, Apotheken und Galanteriewarengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an das

Chemische Laboratorium „DIANA“
 Bukarest, Soseaua Vitau No. 11, Bukarest.

Man verlange unentgeltliche Musterproben von Puder.

Königlich Ungarische Fluß- u. Seeschiffahrts-A.-G.

Fahrplan

der Personendampfer zwischen
 Zimony—Belgrad—Orschova—Galatz.
 Wöchentlich dreimal.

Gültig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

Ralfahrt	Stationen	Bergfahrt
Abf. 4.00	Rm. Zimony	Anf. 10.35
5.00	4 Belgrad	Abf. 9.45
5.50	22 Pancsova	8.35
7.25	59 Semendria	6.15
7.10	64 Kevedara	5.45
Anf. 9.45	103 Bajas	Abf. 2.45
Abf. 10.00		Anf. 2.00
10.35	116 Grabiste	Abf. 1.20
11.10	126 Omoldova	12.40
12.35	158 Drenfoba	10.40
1.30	178 Szinice	9.00
1.40	181 Mitrovac	8.40
2.10	195 Subotina	7.50
Anf. 3.10	221 Orschova	Abf. 6.00
Abf. 4.00		Anf. 5.30
Anf. 6.00	248 Turn-Severin	Abf. 4.30
Abf. 6.15		Anf. 4.05
9.30	325 Radujevac	Abf. 11.35
9.45	327 Gruja	11.25
11.20	367 Cetatea	9.20
12.20	393 Galafat	8.20
12.55	387 Bdin	7.55
3.10	434 Rom	5.05
5.40	499 Bechet	1.25
6.00	500 Rahova	1.15
8.20	549 Corabia	10.15
9.30	569 Comovit	9.00
10.05	581 Nicopol	8.00
10.20	581 Turn Magurele	7.50
12.00	623 Sibiu	5.25
12.20	624 Jinnicea	5.05
Anf. 2.35	682 Russisch	Abf. 1.45
Abf. 2.45	Bahn	Anf. 1.15
Anf. 2.50	684 Giurgiu	Abf. 1.00
Abf. 3.00	Ramaban	Anf. 10.40
Anf. 3.10	Russisch	Abf. 10.30
Abf. 4.00	Stadt	10.10
6.35	744 Lutrafan	6.50
6.55	748 Oltenita	6.30
9.15	802 Sibitria	3.25
10.50	843 Olina	1.00
12.30	878 Cernavoda	Abf. 11.10
2.30	926 Hirshova	Anf. 11.00
3.15	935 Gura Jalomita	Abf. 8.20
6.00	1007 Braila	7.40
Anf. 7.20	1028 Galatz	Abf. 3.20
		Anf. 2.00

In den Herbstmonaten vom 1. Oktober an wird der Personenverkehr zwischen Orschova und Turn-Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Bitterungszuständen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. Oktober an von den Stationen der Linie Zimony—Orschova an die Stationen der Linie Turn-Severin—Galatz keine unmittelbaren Fahrten ausgeführt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen links angegebenen Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie Turn-Severin—Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende osteuropäische Zeit in Geltung steht.

Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettgedruckte Stundennummern bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta. Vineri 2.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen von der Maschinenfabrik **FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer, Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt **J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.**

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik **STIGLER-MILANO (Italien).**

Komplette Mühleneinrichtungen, Maschinen zur Herstellung von Teigwaren, Maschinen für Ziegeleifabriken, **Soc. MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien).**

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechan. Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Wagonnets, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S. vom Werke Ingenieur **A. RIVA & Co., Milano.** (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Les Grandes Brasseries de Bucarest

empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches

Triumpf-Bier, Hell

Bayerisches Bier, Dunkel

Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12,50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.

DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen: **Fabrica Bucurestii-Nuile oder Trocadero, Palais der Handelskammer oder per Telefon 33/20.**

„Trocadero“ Strada Doamnei 13. Spezialausschank der Bierfabrik Triumpf. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrankheiten und Diabetiker. **Neue Frankfurter Zwieback.**

Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**

Mandel- und Ubegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kotosan-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

M. Unger Succr.

S. J. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68
 Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacors,
 Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129